# Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59631 · Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.84, für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.24, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.40, im Übrigen ist Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9.30 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Erscheinungszeit werktäglich nachmittags

Nummer 223 · Dienstag, 23. September 1941 · 89. Jahrgang


# Fünfzig Sowjet-Divisionen vernichtet

## Bisher 380 000 Gefangene ostwärts Kiew — Mehr als 570 Panzer und 2100 Geschütze erbeutet oder zerstört

### Der OKW.-Bericht von heute

**Aus dem Führerhauptquartier, 23. Sept. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Nachdem die Ausbruchsversuche der im Raum ostwärts Kiew zusammengedrängten Kräfte erfolglos blieben, machen sich, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, zunehmende Auflösungserscheinungen des Feindes bemerkbar. An vielen Stellen haben die Offiziere und Kommissare der Sowjets in seiger Flucht die Truppe verlassen, um sich einzeln in Sicherheit zu bringen. Trotzdem konnten sie ihrem Schicksal nicht entgehen.**

**Die Zahl der Gefangenen aus dieser Schlacht hat sich inzwischen auf rund 380 000 erhöht. Mehr als 570 Panzerkampfwagen und 2100 Geschütze wurden bisher als Beute eingebracht oder vernichtet. Diese Zahlen sind ständig im Wachsen. 50 Sowjet-Divisionen können als völlig vernichtet gelten. Unter den Gefangenen befindet sich der Oberbefehlshaber der 5. russischen Armee.**

**Außer den bereits genannten Armeen sind an dem glücklichen Verlauf der Schlacht auch die Armeen des Generaloberften Freiherrn von Weichs und des Generals der Infanterie von Stülpnagel hervorragend beteiligt.**

**Im Kampf gegen sowjetische Seestreitkräfte und Transportschiffe hatte die Luftwaffe auch gestern große Erfolge. Sturzkampfflugzeuge warfen südlich Odessa einen Kreuzer in Brand, trafen ein Torpedoboot und ein Vorpostenboot schwer und zerstörten neun Frachter mit zusammen 15 000 BRT. Im Seegebiet von Kronstadt versenkte die Luftwaffe einen Kreuzer und einen Zerstörer. Auf einem weiteren Kreuzer und zwei Zerstörern wurden Bombentreffer erzielt. Ein Tanker geriet in Brand.**

**Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich gegen militärische Anlagen in Leningrad, ferner gegen Eisenbahnverbindungen des Feindes um Brjansk und Charkow sowie in der Krim.**

**Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkte die Luftwaffe in der letzten Nacht ostwärts der Humber-Mündung ein Handelsschiff von 8000 BRT. und bombardierte den Hafen von Great Yarmouth.**

**Bei der Abwehr eines feindlichen Luftangriffes auf einen Geleitzug schossen Minensuchboote vier britische Flugzeuge ab.**

**Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.**

*

wt. Die letzten Tage brachten eine Häufung von Erfolgsmeldungen an allen Fronten dieses weitgespannten Krieges. Wenn auch das Hauptaugenmerk auf den gewaltigen Operationen im Osten ruht, so ließ doch der neue deutsche U-Boot-Erfolg gegen die britische Versorgungsschiffahrt, den der gestrige Bericht des OKW. meldete, die ganze Welt aufhorchen. Er bewies, daß die englischen Hoffnungen auf ein Nachlassen der deutschen U-Boot-Tätigkeit trügerisch waren. Erst vor zehn Tagen führten deutsche U-Boote einen schweren Schlag gegen einen englischen Geleitzug, so daß innerhalb von zehn Tagen nicht weniger als 41 britische Schiffe mit insgesamt 246 500 BRT. von unseren U-Booten aus englischen Geleitzügen herausgeschossen wurden. Dazu gesellen sich noch die Erfolge unserer Schnellboote, die in diesem Monat bereits neun Handelsdampfer mit 48 500 BRT. zur Strecke brachten und die Vernichtung durch die Luftwaffe. So dürfen wir auch im September mit einer Versenkungsbilanz rechnen, die Mister Churchills neue, schwere Sorgen bringen wird.

Indessen geht die Schlacht im Dnjepr-Desna-Bogen mit unverminderter Wucht weiter. Ausbruchsversuche der Sowjets sind überall unter blutigen Verlusten gescheitert. Starke Verbände deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge, Schlachtflugzeuge und Jäger greifen die eingekesselten, auf engstem Raum zusammengedrängten Truppenmassen ununterbrochen an. Die Folgen der deutschen Bomben und die Verluste durch die Bordwaffen sind verheerend. Schon nach den bisher bekannt gewordenen Ziffern über Gefangene und Verluste kann man mit der Vernichtung von etwa dreißig bolschewistischen Divisionen rechnen. Ihre Zahl dürfte sich noch erhöhen. Wie weit die Auflösung der Verbände fortgeschritten ist, ergibt sich schon daraus, daß an einer Stelle Gefangene gemacht wurden, die aus 34 verschiedenen Divisionen stammten.

Die Operationen der deutschen Luftwaffe gegen die bolschewistische Schwarz-Meer-Flotte, von denen der gestrige OKW.-Bericht meldete, dauern an. Ein Kreuzer wurde in Brand geworfen, und ein Torpedoboot so schwer beschädigt, daß es auf Strand gesetzt werden mußte. Zwei Transportschiffe mit zusammen 3500 BRT. wurden versenkt, ein weiteres von 2000 BRT. ging durch Brand und Explosion verloren. Drei kleinere Schiffe mit zusammen 4500 BRT. wurden schwer beschädigt. Die Niederlage Budjennys nimmt derartige Formen an, daß die Engländer bereits für den Kaukasus fürchten und Erörterungen darüber anstellen, ob den Sowjets überhaupt noch Hilfe über Iran gebracht werden kann. Nach dem Vorstoß der deutschen Truppen bis zum Asowschen Meer ist auch die Don-Mündung unter die deutsche Luftkontrolle gekommen, womit sich, nach englischem Urteil, strategische Perspektiven eröffnen, die zu neuen Niederlagen der Bolschewisten hinführen müssen.

In London setzte man große Hoffnungen auf die bolschewistische Ostseeflotte und glaubte, daß sie entscheidend in den Kampf um Leningrad eingreifen könne. Diese Erwartungen wurden durch die gestrigen Mitteilungen des OKW. über ihre schweren Verluste durch die deutsche Luftwaffe erheblich gemindert. Durch die Eroberung der baltischen Inseln verlieren die sowjetischen Kriegsschiffe weitere Stützpunkte. Die Festung Kronstadt, der Heimathafen der Ostseeflotte, lag in der Nacht zum 22. unter schwerstem Bombenhagel und es machen sich bereits Auflösungserscheinungen unter der bolschewistischen Marine bemerkbar. So wird aus Stockholm gemeldet, daß 60 Matrosen der sowjetischen Ostseeflotte am Sonntag von Einheiten der schwedischen Küstenbewachung interniert wurden. Die bolschewistischen Matrosen waren in kleinen Fahrzeugen geflüchtet. Wo die Sowjetschiffe sich den Ufern näherten, um mit ihren Geschützen in den Landkampf einzugreifen, wurden sie von der deutschen Artillerie verjagt. In absehbarer Zeit werden die Sowjetinsel nur noch die Wahl haben zwischen Selbstversenkung oder Internierung in schwedischen Häfen.

Der eiserne deutsche Ring um Leningrad wird mit jedem Tage enger gezogen. Die Sowjets versuchen durch heftige, mit Unterstützung der Panzerwaffe und schwerer Artillerie vorgetragene Gegenstöße den Angriff der deutschen Truppen aufzuhalten. Das einzige Resultat besteht in schwersten, blutigen Verlusten. Im Abschnitt eines Armeekorps kämpften sich die deutschen Truppen in hartem Waldkampf und gegen zähen, bolschewistischen Widerstand in Feldbefestigungen und Bunkern weiter vor und erzielten neue Geländegewinne. Eine Infanterie-Division durchbrach eine gut verteidigte Bunkerlinie der Sowjets und im Sturm nahmen die deutschen Infanteristen eine Ortschaft und eine in der Nähe gelegene wichtige Höhe. Ein Flußlauf wurde überwunden und die Front, wie auch in den Nachbarabschnitten, näher an Leningrad herangeschoben.

Auch an den übrigen Teilen der rieigen Ostfront wird zäh und erbittert gerungen. Entsprechend den strategischen Plänen stehen viele deutsche Infanterie-Divisionen in einem heldenmütigen Abwehrkampf. Wie erbittert diese Gefechte sind, geht schon daraus hervor, daß ein einziges deutsches Korps in den letzten drei Wochen 327 feindliche Panzer vernichtete.

### Siedler und Volksernährung

Von Dipl.-agr. **Willi Völling**, Schulungsleiter des Reichssiedlungshofes

**über die Siedlerwirtschaft in der Ernährungssicherung und Volksernährung gibt der Verfasser, der auch die Ausstellung „Siedlung schafft Werte" leitet, die am kommenden Wochenende im Wiesbadener Paulinenschlößchen durch den Gauleiter eröffnet wird, einen wertvollen Einblick.**

Die ernährungspolitische Bedeutung der Kleinsiedlung (Heimstättensiedlung) im Reich wird in letzter Zeit, so insbesondere im Kriege, sehr stark erörtert. In den Kreisen der Wirtschaftler und Agrarpolitiker, der Ärzte und Sozialpolitiker wird der Gedanke der Kleinsiedlung und des Geschoßwohnungsbaues mit der Einschließung von Kleingärten wärmstens befürwortet.

Viele Arbeiter und Angestellte, die ihre Herkunft vom Land nicht verleugnen können, haben den sehnlichsten Wunsch, eine eigene Heimstätte zu besitzen. Sie wissen es zu beurteilen, welche Werte im Rahmen der Selbstversorgung ihrer Familie mit Nahrungsmitteln aus einer Siedlerstelle herausgeholt werden können. Unerläßliche Voraussetzung ist es, daß auch für eine Siedlerstelle die Wirtschaftsräume und Möglichkeiten nicht zu eng vorgesehen werden. Dies hinsichtlich der Bemessung der Landzulage. In mehreren Provinzen des Reiches wurde kürzlich durch eine Umfrage des Deutschen Siedlerbundes festgestellt, daß bei den Siedlern zum Teil der Landhunger besteht, selbst dann, wenn der Siedler bereits 800 bis 1000 Quadratmeter bewirtschaftet; denn die Vermehrung der Kleintierhaltung, insbesondere der Schweine- und Ziegenbestände, ferner der Kaninchen, bewirkt bezüglich der wirtschaftseigenen Futtergrundlage einen höheren Landbedarf, der befriedigt werden muß. Gemeinden und Körperschaften, Landbesitzer und Siedlungsgenossenschaften sowie Baugenossenschaften haben die Möglichkeit, ihre vielfach für Bauvorhaben vorgesehenen, brachliegenden Grundstücke den Siedlern zum Futteranbau sowie Dauergemüseanbau zur Verfügung zu stellen. Der Siedlerbetrieb bietet die Gewähr dafür, daß das Land hundertprozentig genutzt wird.

So ist der Kleinsiedlung im Krieg und Frieden eine besondere Rolle zugewiesen. Sie bringt den minderbemittelten Volksgenossen den Vorteil der indirekten Lohnerhöhung durch seiner Hände Fleiß und sichert ihnen den Aufstieg auf der sozialen Stufenleiter. Bei der Auswahl der Siedler wird von den Heimstättenämtern ein sorgfältiges Ausleseverfahren angewandt. Nur der Deutsche erhält Land und Eigentum, der bereit ist zur letzten Ausschöpfung der produktiven Kraft des ihm anvertrauten Bodens.

In den Siedlungen des Rhein-Maingebietes sind nach einer neuen Zählung 80 000 Stück Federvieh, 60 000 Kaninchen, 7500 Schweine, über 4000 Ziegen, 10 000 Enten und Gänse, sowie 200 Milchschafe und 500 Bienenvölker festgestellt worden. Die Arbeit und Erfolge unserer Kleinsiedler finden heute erfreulicherweise das Interesse des Reichsnährstandes und des Reichsernährungsministeriums. Man geht nicht fehl zu behaupten, daß das Problem der Siedlung kein

### „Ein außerordentlich gefährlicher Vorgang"

**Die deutschen Siege lösen im angelsächsischen Lager tiefe Niedergeschlagenheit aus**

wt. Die gewaltigen Siege der deutschen Wehrmacht im Osten haben in der Welt das denkbar nachhaltigste Echo gefunden. Daß die Presse der verbündeten Staaten der überlegenen Führung und der Tapferkeit unserer Soldaten begeisterte Kommentare widmet, ist ebenso bezeichnend, wie die tiefe Depression, die die deutschen Erfolge in Amerika und England ausgelöst haben. Die schönfärberischen Phrasen, mit denen sich die Blätter jenseits des Ozeans und auf der britischen Insel zu trösten suchten, sind verschwunden. Der Ernst der Lage wird nirgends mehr verkannt. Die „New York Post" sieht aus den letzten Berichten die Konsequenz, daß die besten Kriegsflugzeuge der USA. so schnell wie möglich nach der Sowjetunion befördert werden müßten. Die Hoffnung, so sagt „New York Times", daß die deutsche Kriegsmaschine sich in der Unendlichkeit des Sowjetraumes über die Wintermonate festfahren werde und daß der Kampf Hitlers gegen die Bolschewisten noch einen Wendepunkt zum Besseren für die Demokratie bringen könne, sei stark gesunken. Es gehe heute nicht mehr darum, was Washington tun könne, um Hitler zu schlagen, sondern was es tun könne, um die Sowjets im Kriege zu behalten. Größte Sorgen macht man sich um die bolschewistische Industrie, die bereits mit der westlichen Ukraine bedeutende Zentren verlor. Die Gefahr, so meint „New York Sun" liege nicht so sehr darin, daß die Sowjets noch mehr Gebiete verlören, sondern in der Bedrohung und in dem Verlust weiterer großer Industriebezirke.

Der Londoner Nachrichtendienst spricht von von einem „außerordentlich gefährlichen Vorgang", worunter besonders die Kriegsproduktion der Sowjets zu leiden habe. Selbst die „Times", die noch jeden deutschen Erfolg zu bagatellisieren versuchte, nennt die Umfassung von Kiew eines der „imponierendsten und grandiosesten Unternehmen", zu denen es bisher im Verlauf des Ostfeldzuges gekommen sei. Die Bedrohung lebenswichtiger Gebiete sei akut geworden. Der Verlust an Kriegsmaterial und Produktionsmitteln sei bereits so groß, daß er der Verteidigung außerordentliche Schwierigkeiten bereite. Es sei müßig zu behaupten, daß in einem Feldzug von solchem Maßstab Zufuhren von außen die eigene Verlorgung der Sowjetunion ersetzen könnten. In seiner Angst vergißt das führende Wirtschaftsblatt auch die letzte moralische Hemmung. Es bekennt offen, daß Churchill in den Bolschewisten, wie in allen früheren Bundesgenossen, nur billiges Kanonenfutter für die Interessen Englands sieht. „Kein ähnlicher Verbündeter", so jammert die „Times", würde sich je wieder in der alten Welt zeigen. Keine andere Armee, die sich der Macht Deutschlands entgegenstellen könnte, würde die Sowjetarmee ersetzen können, sollte diese besiegt werden. Der Endsieg könne auch dann vielleicht noch errungen werden, aber der Weg dahin würde lang und schwierig sein. Es muß Englands Ziel sein, die Sowjets mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen." Wie das geschehen soll, darüber schweigt sich die „Times" aus und der „Manchester Guardian" warnt davor, eine Invasion auf den europäischen Kontinent zu fordern. Ob die britische Armee dafür stark genug sei, das könne nur die Regierung entscheiden. So beschränkt man sich denn in London darauf, den bolschewistischen Bundesgenossen mit Worten beizuspringen und zieht eine „Tank-Woche für die UdSSR" auf. Eine Sache, die nicht viel kostet. Aber auch Worte sind nicht ganz ungefährlich. So hat der Vorsitzende des britischen Gewerkschaftskongresses, George Gibson, sich im Eifer zu weit vorgewagt und wieder einmal den britischen Vernichtungswillen schamlos enthüllt. „England kann den Krieg", so sagte er in einer Rede in Leeds am Sonntag, „nur gewinnen, in dem es die Deutschen tötet. Wir müssen lagar viele töten, bevor wir den Sieg sicher haben. Die Deutschen können am besten getötet werden, wo sie am häufigsten sind, nämlich an der Ostfront. Deshalb müssen die Sowjets sofort alle erdenkliche Hilfe erhalten." Ein Ziel, das nicht gerade neu ist, das aber, in dieser brutalen Form ausgesprochen, verzeichnet zu werden verdient. Ja, wenn Worte töten und das vernichten könnte, hätte England den Krieg längst gewonnen.

### Schneidiger italienischer Vorstoß gegen Gibraltar

**Sturmboote in den Innenhafen eingedrungen — Tanker und Munitionsdampfer versenkt**

**Rom, 22. Sept. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht veröffentlicht folgende Sondermeldung:**

**Sturmboote der Kriegsmarine, die auf die Reede und in den Innenhafen der Festung Gibraltar eingedrungen waren, versenkten einen Petroleumtanker von 10 000 BRT., einen anderen Tanker von 600 BRT. und einen mit Munition beladenen Handelsdampfer von 6000 BRT. und beschädigten einen mit Kriegsmaterial beladenen weiteren Handelsdampfer von 12 000 BRT. schwer. Das letztgenannte Handelsschiff wurde gegen die Felsen getrieben, wo es aufsitzt und daher als verloren angesehen werden kann.**

*

as. Die Kette für Englands schlechte Nachrichten reißt nicht ab. Immer härtere Schläge treffen das Inselreich, das angeblich die Meere beherrschende Albion sieht seine Schiffe jetzt plötzlich auch im Hafen von Gibraltar bedroht. Zum erstenmal im Verlauf dieses Krieges wurde die als unangreifbar geltende Festung Gibraltar nicht von der Luft, sondern von der See aus angegriffen. Die kleinen, äußerst schnellen italienischen Sturmboote haben damit ihren kühnen Heldentaten eine neue von unerhörter Kühnheit und todesmutigem Einsatz zeugende Tat hinzugefügt. Wenn sie dabei weit von ihrer Basis entfernt operierten, so liegt es auf der Hand, daß diese Boote deren Aktionsradius nur sehr klein ist, von anderen Schiffen der italienischen Kriegsmarine bis nahe an die Stätte der kühnen Operation herangebracht wurden. Die eine große Geschwindigkeit entwickelnden Sturmboote mit ihrem sehr geringen Tiefgang, der ihnen die Überwindung unter Wasser liegender Sperren ermöglicht, haben die Augen der Welt zum erstenmal auf sich gezogen, als sie in der Suda-Bucht englische Kriegsschiffe angriffen, die versuchten, die Verjagung der Briten von der Insel Kreta zu verhindern. Der zweite Vorstoß galt dem mit allen Mitteln der modernen Verteidigungskunst geschützten Hafen Malta. Jetzt operierte eine handvoll dieser kleinen Fahrzeuge, geführt von einer auserlesenen, zu jedem Opfer bereiten Mannschaft gegen den Hafen von Gibraltar, wo England mit einem Schlag 29000 BRT. wertvollen Schiffsraumes verlor. Über diese materiellen Auswirkungen hinaus stellt der verwegene Angriff der kleinen italienischen Sturmboote einen schweren moralischen Schlag für die Engländer dar, die zur Kenntnis nehmen müssen, daß ihre Schiffe und Geleitzüge auch im Hafen von Gibraltar nicht mehr sicher sind.

„Kind der Not" ist — keine Notstandswirtschaft —, sondern in sozialer Hinsicht nach dem Kriege gewaltige Perspektiven eröffnet.

In der großen Siedlung Frankfurt a. M.-Goldstein wurden nach einer Ausstellung des Instituts für Wirtschaftliche Raumforschung der Universität Frankfurt a. M. nachfolgende verblüffende Ergebnisse erzielt: Die Gemüseernte brachte in einem Jahr 108 824 RM, die Kartoffelernte 134 340 Kilogramm im Werte von 13 877 RM, die Obsternte einschließlich Beerenobst über 50 000 RM bei einem Bestand von fast 20 000 Obstbäumen, die Erdbeerenernte 17 680 Kilogramm, der Eierertrag betrug 147 598 Eier und der Gesamtwert an Eiern, Fleisch, Fellen, Federn, Wolle und Milch beziffert sich auf 325 114 RM. In der Schweinehaltung wurden 91 500 Kilogramm Schlachtgewicht bei einem Durchschnittsgewicht pro Schwein von 240 Pfund im Gesamtwert von 136 000 RM erzielt. Die Gesamtertragsleistung der Siedlung Goldstein im Jahre 1938 betrug bei 995 Siedlern rund 650 000 RM. Es wird eine Gesamtfläche von 143 Hektar bewirtschaftet. Die Entlastung des Marktes zeigt sich hier also sehr drastisch und man hat festgestellt, daß, wenn in der Großstadt 500 Personen von einem Geschäft der Nahrungsmittelbranche leben müssen, in Goldstein nur 70 Personen gesäßlt wurden.

Diese Zahlen reden ihre eigene Sprache. Sie veranschaulichen uns, daß die Siedlungen als ein wichtiger Faktor in der Nahrungsfreiheit unseres Volkes schon heute angesprochen werden müssen. Der Führer hat es einmal ausgesprochen: „Vergeßt nie, daß das höchste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erden ist, die man selbst bebauen will."

Haben wir nun genug Raum für Kleinsiedlungen? Wir müssen diese Frage bejahen. Wenn auch eingewoben wird, daß dringende Aufgaben zu lösen sind, daß für den Verkehr Reichsautobahnen gebaut und somit weite Landflächen für den Verkehr erschlossen werden, so geben heute bereits ernste Wirtschaftspolitiker zu, daß selbst bei 1 Million Kleinsiedlungen der Raum im Verhältnis zur Größe unseres Reiches und zum Umfang seiner landwirtschaftlich genutzten Fläche, ja selbst zur Größe der noch vorhandenen Ödlandes so gering ist, daß ernstliche Bedenken für eine großzügige Ausweitung der Heimstättensiedlungen nicht mehr bestehen. Bodenspekulationen scheiden auf Grund der nationalen Agrar- und Wirtschaftspolitik seitens der Städte und Gemeinden von vornherein aus. Die neue Städteplanung und Bodenbewertung, die den wirklichen Verhältnissen angepaßt sein muß, kann hierbei viel helfen.

Auch der Landwirtschaft wird durchaus kein unnötiger Boden entzogen oder sogar die Ernährungsgrundlage gefährdet. Es dürfte nicht unbekannt sein, daß wir durch Meliorationen und Neuordnungen, Drainagen und andere Kulturmaßnahmen viel Boden gewinnen. Dem Meere wird durch großzügige Maßnahmen beträchtliches Land abgerungen und unser Lebensraum vergrößert. Im Zusammenhang mit den Bauernsiedlungen des Ostens, die in großzügiger Weise in Angriff genommen werden, wird zweifellos auch das Problem der Heimstättensiedlungen vorwärts drängen. Eine gesunde Mischung von Bauern und Zwergbauern ist noch immer für den Bestand und die Wehrkraft einer Nation von großer Bedeutung gewesen. Es kommt bei unserer Betrachtung hinzu, daß die intensiv betriebene Siedlerwirtschaft bedeutend mehr an Nahrungsmitteln erzeugt als bei landwirtschaftlicher Ausnutzung möglich ist. Außerdem muß betont werden, daß es sich um tierische und pflanzliche Erzeugnisse in den Siedlungen handelt, die im allgemeinen, besonders im Kriege, nicht in Hülle und Fülle vorhanden sind. Auch der Siedler hat die Möglichkeit, in seinem Garten der Vitaminfrage eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Seine Lebensführung auf der Siedlerstelle ist in dieser Beziehung eine ganz andere als es in der Stadt bei den bestehenden zwangsläufigen Verhältnissen möglich ist. Deshalb wird auch der Gemüseanbau, insbesondere der Vitaminträger, planmäßig in stärkstem Maße gefördert und der Gesundheitszustand der Siedler und Familienangehörigen ist als sehr gut zu bezeichnen. In den Siedlungen ist ja auch der Aufwuchs an Leib und Seele gesunder Menschen möglich. Ich verweise auf die Schrift von Professor Reiter von der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung, in der zum Ausdruck kommt, daß die Heimstättensiedlung in hohem Maße dazu beitragen kann, die Ernährung, den Gesundheitszustand und damit das Leistungsvermögen gerade der minderbemittelten Bevölkerung zu verbessern. Die Forderung der Heimstättensiedlung erscheint hiernach nicht nur vom Standpunkt der Ernährungsführung aus, sondern wird besonders in sozialpolitischer Hinsicht gerechtfertigt. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Ernährung der Siedler früher in der Stadt vorwiegend aus Kohlehydraten bestand, also einseitig war. Brot und Kartoffeln bildeten die Hauptnahrungsquelle. Eiweißträger fehlten fast ganz. Fleisch und Wurst konnte man weniger bei den Mahlzeiten. Eier in geringer Menge. Auch konnten sich die Siedler früher wenig Gemüse und Obst kaufen, so daß also die für den Organismus so wichtigen Vitamine fehlten und Krankheiten in den Familien Vorschub geleistet wurde. Wie anders dagegen in der Siedlerstelle!. Durchschnittlich stehen dem Siedler 800 Quadratmeter Land zur Verfügung und es werden 1 Schwein oder 1 Ziege, 10 bis 15 Hühner, 6 bis 10 Kaninchen und oft auch noch mehr an Kleintieren gehalten. Die Anzahl der Familienmitglieder ist hierbei entscheidend. Der Garten wird intensiv bewirtschaftet. Es werden Kartoffeln und Futterpflanzen und Dauergemüse angebaut. Der Rest der Fläche ist für Feingemüse und Obst vorgesehen. 3—6 Zentner Obstertrag im Jahr sind keine Seltenheit. Kleinere bis mittlere Familien können ebenfalls ihren Gemüse- und Obstbedarf decken und auch noch für Vorräte im Winter sorgen. Der Eier-, Fleisch- und Fettbedarf wird außerdem sichergestellt, wenn es der Siedler versteht, die höchsten Leistungen aus den Tieren durch zweckmäßige und richtige Fütterung herauszuholen. Verknappungen auf dem Eier-, Fleisch-, Fett- und Gemüsemarkt sind in den Siedlungen unbekannt.

Die Zunahme der Nahrungsmittelmengen und damit auch der Gesamtkalorienzahl ist unverkennbar durch wissenschaftliche Berechnungen festgestellt worden. Der Eiweiß- und Futterverbrauch in den Siedlungen um 50 Prozent wurde gesteigert. Die Hauptvitaminträger Obst- und Gemüse sind in reichlichem Maße vorhanden. Nahrungsmittel, die besonders jetzt im Kriege sehr stark in die Waagschale fallen. So haben wir an Hand der vielen Beispiele ersehen, daß der Siedlungsgedanke in Deutschland, insbesondere durch die tatkräftige nationalsozialistische Führung auf diesem Gebiete marschiert und die Siedlung nicht nur hohe materielle Vorteile bietet, sondern auch von großem moralischem, sittlichem und kulturellem Wert ist. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß auch für die Zukunft der Förderung der Siedlung seitens der Reichsstellen erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird im Rahmen des gesamten Arbeiterwohnstättenbaues und Landarbeiterwohnungsbaues.

## Neue Ritterkreuzträger des Heeres

**Berlin, 22. Sept.** Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

General der Infanterie Schubert, Kommandierender General eines Armeekorps, Generalleutnant v. Knobelsdorff, Kommandeur einer Panzerdivision, Oberst Jais, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments, Oberleutnant Freiherr v. Maercker, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment, Oberleutnant Rohe, Kompaniechef in einem Kradschützen-Bataillon, Feldwebel Goldbrunner, Zugführer in einem Infanterie-Regiment, Gefreiten Berger, in einem Infanterie-Regiment.

# Die Schlacht in der nogaischen Steppe

**Gebirgsjäger und Infanteristen durchbrechen die bolschewistische Verteidigungsfront der Dnjepr-Mündung — Budjennys Divisionen in die Flucht gejagt — Erbitterter Kampf — Deckungslose, wasserarme Ebene**

DNB. . . ., 22. Sept. (PK.) Budjenny wußte, was auf dem Spiel stand. Im Anfang hatte er versprochen, den Pruth zu halten.

Schon am Mittag des Angriffstages im Juli lag der Grenzfluß zwischen Rumänien und der Sowjetunion weit hinter den deutschen Divisionen, Bessarabien wurde befreit.

Nun, über den Dnjestr durch die Stalin-Linie, da kommen die Deutschen nicht! schrie Moskau, weil Budjenny es versprach.

In einer gewaltigen Durchbruchsschlacht ging auch der südliche Teil der riesigen Bunkerlinie in Trümmer. Podolien und die Südwest-Ukraine wurden gesäubert, der Feind in kühnen Verfolgungskämpfen vernichtet oder über den Bug getrieben.

Den unteren Bug, den räumen wir und das Gebiet dahinter ebenfalls aus strategischen Gründen!, ereiferten sich die Sowjets, während Budjenny, der atemlos verluchte, zu retten, was zu retten blieb, wutschnaubend zusehen mußte, wie schnell die Verteidiger von Nikolajew, Cherson und Otschakow die weißen Fahnen hißten.

Aber an den Dnjepr lassen wir die Germanski auf keinen Fall heran, geschweige denn hinüber!, lautet seine neue Parole, die (wie Gefangene bestätigten) geflügeltes Wort in allen Sowjetregimentern wurde.

In harten Kämpfen drückten die deutschen Truppen sämtliche bolschewistischen Brückenköpfe auf dem Westufer des Stromes ein, vernichteten die Sowjets oder warfen sie hinüber, erzwangen den Übergang.

Trotzdem, der südlichste Flügel meiner Front darf nicht weichen. Der deutsche Brückenkopf nördlich der Krim muß zusammengehalten werden!, tobte der Sowjetmarschall. Er befahl den Kommissaren, noch schärfer den „Widerstandswillen der Armisten" zu heben. heute zur Verstärkung Bataillone ins Feuer, deren Soldaten erst drei Tage Uniformen trugen, setzte seine gesamte Luftmasse an diesem einen Punkte ein. Ja, Budjenny wußte, um was es ging, und er hoffte auf die Nogaische Steppe, hoffte, diesmal wirklich den deutschen Vormarsch im Süden zum Stehen zu bringen — mit einem Schlage wäre sein Prestige in Moskau wieder gesteigen, da doch in vielen gescheiterten Prophezeiungen zwischen Pruth und Dnjepr sein Prestige gelitten hat.

Da begann die Schlacht in der Nogaischen Steppe. Als wir die Dnjepr-Brücke passiert hatten und auf dem Damm zwischen Sümpfen, Weidengruppen und Buschwerk ostwärts wollen, begegnete uns eine endlose Gefangenenkolonne. An der Spitze troddelt ein Kamel, Lächelnd beäugen die Fahrer der Rachschubregimenter die seltene Trophäe. Das den Sowjets abgenommene Tier ist der erste Gruß der Steppe. Mit seinem Melbereiter geriet es in Gefangenschaft. „Mensch, tick mal, der Kommissar laoft vorneweg!" grinst ein Berliner Geiretter, tritt wieder auf den Gasbebel und verschwindet mit seinem LKW. in einer Staubwolke.

Staub — Staub — Staub. Gluthitze, kaum Wasser. Meilenweit kein Baum, nur ab und zu dürre Hecken, hier und da ein Melonenfeld. Dörfer? Ab so, die paar verfallenen Lehmhütten dort. Sonst nichts als die Unendlichkeit der Ebene, dunkelgrünes Meer eines harten Grasteppichs, unterbrochen von mageren Kornfeldern, das ist die Nogaische Steppe. Alle Vorteile sind hier beim Verteidiger, beim Bolschewisten. Sie können die wenigen vorhandenen Brunnen — meist haben die Schächte eine Tiefe von 60 Meter! — verschütten oder vergiften. Sie brauchen nur zu warten, bis der Gegner in Sicht kommt, um ihn in dem deckungsarmen Gelände mit Feuer zu überschütten. Es genügt, wenn ihre Bomber in die Hecken werfen — sicherlich stehen dort irgendwelche Fahrzeuge in Deckung — so kalkulierte auch Budjenny. Nach menschlichem Ermessen mußte die Erweiterung des kleinen Brückenkopfes der Germanski leicht zu verhindern sein.

Ein Massenaufgebot der bolschewistischen Artillerie versuchte tagelang durch schweres Feuer den Fortgang der deutschen Operationen zu ersticken. Keinen Meter wichen jedoch unsere Feldgrauen, im Gegenteil, sie gewannen weiter Boden. Mit Unterstützung der eigenen Artillerie gelang alsbald ein Durchstoß. Wütende Gegenstöße der Sowjets wurden erfolgreich abgewiesen. Auf dem nördlichen Flügel des Brückenkopfes aber mußte eine deutsche Infanteriedivision feststellen, daß ein weiteres Vorgehen infolge stärksten Artilleriebeschusses der Bolschewisten Selbstmord gewesen wäre. Sogleich wurden nun entsprechende Bewegungen durchgeführt, um den Widerstand der Sowjets zu brechen.

Während die Infanterie den Feind in hinhaltenden Gefechten band, stiebten Aufklärungsabteilungen vor, um einer angreifenden Division den Weg zu ebnen. Bald stellte sich heraus, daß die gegnerische Front an einem Punkt schwächer war. Hier griff die Division an, drückte die Sowjets zurück und schwenkte dann nach Osten ein. Denn es galt, in den Rücken der bolschewistischen Artillerie zu kommen. Diese Bewegungen führten zu vollem Erfolg. In der vorgesehenen Zeit waren die starken feindlichen Kräfte vom Westen, Norden und Osten her umschlossen. Nur im Süden konnte das Hufeisen nicht mehr vor Einbruch der Nacht zum Ring zusammengeschmiedet werden, so daß einige motorisierte Batterien der Bolschewisten der Vernichtung entgingen... für wenige Stunden. Denn Kampffliegerverbände der deutschen Luftwaffe zersprengten am folgenden Morgen die mit knapper Not Entflohenen. Durch den kopflosen Rückzug dieser Artillerieeinheit, die anstatt nach Osten nach Süden weggedrückt wurde, geriet außerdem die weichende Front der Sowjets in heillose Verwirrung. Die Hauptmasse der von Gebirgsjägern und Infanteristen eingekesselten Bolschewisten aber blieb auf der Strecke. Die Feldgrauen fegten in der Steppenschlacht. 3500 Tote liefen die Sowjets am Platze, mehrere tausend Gefangene und zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre sowie große Mengen Munition wurden eingebracht. Die Gebirgsjäger eroberten u. a. eine vollständige Flakbatterie. Beispiele unvergleichlichen Heldentums von namenlosen Soldaten prägten jene Phase des Kampfes. Ohne sich von dem Feuerregen der sowjetischen Artillerie beeindrucken zu lassen, stürmten die Männer mit dem Edelweiß an, breit auseinanderzogen wie auf dem Exerzierplatz, dem Gegner geringste Zielmöglichkeiten bietend. Im Nahkampf griffen Gebirgsjäger und Infanteristen Batteriestellungen der Bolschewisten an. Sie schossen die Bedienungen von Geschützen nieder und rieben sowjetische Kompanien auf, die sich zum Schutz der Artillerie davor eingegraben hatten. Blitzschnelle Stellungswechsel der motorisierten sowjetischen Batterien zwangen immer wieder zu kraftvretzehrenden Nachstößen. Bis auf 20 Meter liegende Sowjets unsere Soldaten herankommen, knallten ihre Granaten im direkten Beschuß auf den Steppenboden. Doch eilern vollendeten die Angreifer ihre Aufgabe, und schließlich gab es keinen Ausweg mehr für die Zerschlagenen, als Gefangenschaft oder wilde Flucht.

Damit aber war die ganze Verteidigungsfront, die Budjenny hinter dem Dnjepr errichtet hatte, zusammengebrochen. Deutsche Bomber und Jäger jagten am nächsten Tage im Raume nördlich der Krim nur noch in wüstem Durcheinander ostwärts rollende sowjetische Kolonnen, Pausenlos wurden diese lohnenden Ziele mit Bomben belegt. Unterdessen formierten sich die Infanteristen zu neuen Angriffen...

Der Vormarsch durch die Nogaische Steppe geht planmäßig weiter. Das öde Land hat seine Schrecken verloren. Längst wissen unsere Feldgrauen, daß die sowjetischen Bomber zwar viel schmeißen, aber selten treffen, und daß sie täglich weniger werden. Durst? Nun, dagegen hat die Wehrmacht längst vorsorgliche Maßnahmen getroffen. Jede Kompanie führt genug Wasser mit und außerdem wachsen hier herrliche saftige Melonen!

Hart war die erste wohl entscheidende Schlacht in der Nogaischen Steppe. Manches Heldengrab kündet von dem Opfermut des deutschen Soldaten, aber der Tod des Tapfersten öffnete uns die Straße zum endgültigen Sieg über den Feind, der heute noch verzweifelt um eine Sache kämpft, die schon verloren ist.

Kriegsberichter Gerhard Emskötter.

## Hilfskreuzer versenkte 80000 BRT.

**Ritterkreuz für den erfolgreichen Kommandanten**

**Berlin, 22. Sept.** Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Fregattenkapitän Kurt Weyher.

Fregattenkapitän Kurt Weyher hat als Kommandant eines in überseeischen Gewässern operierenden deutschen Hilfskreuzers in Durchführung der ihm gestellten Aufgabe, den feindlichen Handel in entfernten Seegebieten zu stören, unter den schwierigsten Voraussetzungen sehr gute Erfolge gehabt. Es gelang ihm 13 feindliche Handelsschiffe mit über 80000 BRT. zu versenken. Die Erfolge des Schiffes sind der hervorragenden Führung durch seinen Kommandanten zu verdanken, der mit seiner Besatzung unter jedem Einsatz und mit unermüdlicher Ausdauer auch die schwierigsten Lagen zu meistern wußte.

## Einer gegen Vierzehn

**Ritterkreuz für ungewöhnliche Waffentat eines Flugzeugführers**

**Berlin, 22. Sept.** Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberfeldwebel Heller, Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader.

Als Pilot für eine Stukagruppe zum Angriff auf englische Schiffseinheiten an der nordafrikanischen Küste eingesetzt, wurde Oberfeldwebel Heller von 14 feindlichen Jagdflugzeugen angegriffen, konnte sich jedoch der Gefahr, die ihm durch die Übermacht drohte, durch Sturzflug entziehen. Als er jedoch beim Abfangen seines Flugzeuges erkannte, daß die feindlichen Jäger die Stukagruppe angreifen wollten, kehrte er sofort um und nahm den Luftkampf mit dem vierzehnfach überlegenen Gegner auf. Innerhalb weniger Minuten gelang ihm der Abschuß von drei britischen Jagdflugzeugen und das vollkommene Zersprengen des feindlichen Verbandes. Durch diese hervorragende Waffentat hat Oberfeldwebel Heller in rücksichtslosem persönlichen Einsatz die Stukagruppe vor Verlusten bewahrt und ihr den Rückflug ermöglicht.

Auch in zahlreichen Tiefangriffen auf englische Truppenansammlungen, Kolonnen, Flakstellungen und Flugplätze in Nordafrika hat er hervorragende Erfolge aufzuweisen. Insgesamt hat er acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

# Die Wallstreet-Diktatur über Südamerika

**Roosevelt im Dienste des Goldes und der jüdischen Weltherrschaftspläne**

wt. Mister Roosevelt läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne dem Judentum seine Ergebenheit zu beweisen. Anläßlich des jüdischen Neujahrstages ließ er im Rundfunk durch einen Rabbiner eine sogenannte Botschaft verlesen, in der er die Hoffnung aussprach, daß „die zeitweilige Dunkelheit, die die Welt zu erfassen scheint, nicht das Licht der Freiheit und des Friedens auslöschen werde." Es wäre klarer und eindeutiger gewesen, wenn er vom Licht des Goldes und der jüdischen Weltherrschaft gesprochen hätte. Doch diese Begriffe sind nicht für die Öffentlichkeit, die mißtrauisch werden könnte, bestimmt. Hinter den Phrasen von Freiheit und Frieden verbirgt sich der Wallstreet-Imperialismus, der die ganze Welt zu beherrschen sucht. Mit welchen Mitteln er in Südamerika arbeitet, zeigt eine Meldung des „Times Herald". Vor Jahresfrist beging Marineminister Knox, so schreibt das Blatt, die Indiskretion, öffentlich zu sagen, daß Verhandlungen über Marine- und Luftstützpunkte auf den strategisch wichtigen Galapagos-Inseln, die Ecuador gehören, im Gange seien. Das Staatsdepartement mußte, um die öffentliche Meinung Ecuadors zu beruhigen, die Sache dementieren. Wie „Times Herald" feststellt, ließ Washington nun das Gold sprechen. Es stattete die „Pacific Development Company" mit riesigen Geldmitteln aus, die den zwei Bürgern Ecuadors, denen die ganze Insel gehört, alle Rechte abkaufte. So kann Washington mit der Insel tun, was es will und die geplanten Stützpunkte anlegen.

In Uruguay erreichte das Weiße Haus sein Ziel auf diplomatischem Wege. Die in der Nähe des historischen Forts „Santa Theresea" gelegene Laguna Negra soll als Flughafen für Land- und Wasserflugzeuge ausgebaut werden. Die USA.-hörige Presse Uruguays weist auf die angeblichen Gefahren hin, die dem amerikanischen Kontinent von den totalitären Mächten drohen sollen. Durch den Ausbau des Flugstützpunktes komme, wie die Zeitung „Tiempo" schreibt, die entschieden demokratische Haltung Uruguays zum Ausdruck. Auch Paraguay ist, wie der Londoner Nachrichtendienst zu melden weiß, dem Druck des Wallstreet-Kapitalismus erlegen und hat einen Leih- und Pachtvertrag mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen.

Nachdem Roosevelt sich den größten Teil Südamerikas unterworfen hat, glaubt er die bisher genommenen Rücksichten fallen lassen zu können. Die südamerikanischen Länder werden über kurz oder lang erkennen müssen, daß sie mit der politischen Freiheit auch ihre wirtschaftliche Selbständigkeit aufgegeben haben. Auf Grund der Schwarzen Listen nimmt die Arbeitslosigkeit ständig zu. Betriebe, die bisher noch einen bescheidenen Handel mit Europa aufrecht erhielten, müssen ihre Tore schließen. Die Folgen sind Not und Elend unter der Arbeiterschaft. Washington hatte sich verpflichtet, den Bedarf Südamerikas an Treibstoff zu decken und die Länder mit seiner Tankerflotte zu versorgen. Jetzt läßt das Weiße Haus den Regierungen mitteilen, daß die Erdölbelieferung herabgesetzt werden müsse, weil ein großer Teil der Tankerflotte für die Versorgung Englands eingesetzt worden sei. So rächt sich die Nachgiebigkeit der südamerikanischen Staaten, die sich nun mit dem zufrieden geben müssen, was ihnen Roosevelt gnädigst zugeteilt.

**Neue Sandhaltenspieler in London eingetroffen**

**Madrid, 22. Sept.** Nach einer Reuter-Meldung ist der ehemalige König von Griechenland mit seinem Sohn und einigen geflohenen Exministern am Montag in einem Hafen Nordenglands eingetroffen. Die Ankunft, so meint Reuter, sei „eine Folge von Beratungen, nach denen man es für wünschenswert hielt, daß eine direkte Fühlungnahme zwischen ihnen und der britischen Regierung erfolgt."

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden, Geschäftsführung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, Anzeigen in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

# Wiesbadener Nachrichten

## Reichamtsleiter Sehnert vor dem Wiesbadener Handwerk

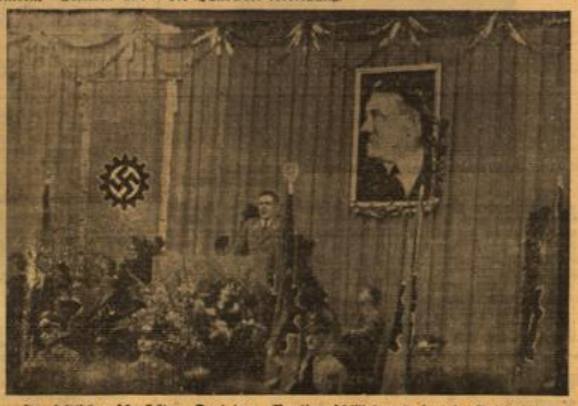
**„So lange es ein nationalsozialistisches Deutschland gibt, gibt es auch ein Handwerk"**

### Großappell im Paulinenschlößchen

Im Rahmen der Großappelle, die die Kreismaltung Wiesbaden der Deutschen Arbeitsfront in den kommenden Monaten für die Schaffenden Wiesbadens durchführt, sprach am Montagabend im festlich geschmückten alten Saal des „Paulinenschlößchens" Reichsamtsleiter Sehnert, der Leiter des Reichsamtes „Das Deutsche Handwerk" in der DAF. zu den Meistern, Gesellen und Lehrlingen des Wiesbadener Handwerks. Der Stellvertreter des Kreisleiters, Pg. Wagner, der ja selbst als Syndikus der Handwerkskammer Wiesbaden die Belange des heimischen Handwerks fördert, hieß den Redner aufs herzlichste willkommen.

In seinen klaren Ausführungen bot Reichsamtsleiter Sehnert seinen aufmerksam lauschenden Zuhörern einen Überblick über die Aufgaben des deutschen Handwerks im nationalsozialistischen Reich. Er streifte dabei einleitend auch die immer wieder auftauchenden Mutmaßungen, daß es mit dem Handwerk infolge der gewaltigen Industrialisierung der Wirtschaft mehr und mehr zu Ende gehen müsse und wies diese völlig unbegründeten Gerüchte als sinnlos zurück. So lange das deutsche Handwerk seine bewährte Leistungskraft unter Beweis stellen wird, wird es einen wertvollen Sektor der deutschen Wirtschaft bilden. Da das deutsche Handwerk in viele Klein- und Kleinstbetriebe aufgespalten ist, ist die Tatsache nicht immer erkennbar, daß es in Deutschland über eine halbe Million Handwerksbetriebe gibt, daß sich in Normalzeiten ihr Umsatz auf rd. 20 Milliarden RM beläuft und daß über fünf Millionen deutscher Menschen in ihnen Arbeit und Brot finden. Zur Deckung des Bedarfes eines 80-Millionen-Volkes und darüber hinaus eines Teiles der Welt wird in großem Rahmen produziert werden müssen. Auch dem Handwerk ist dabei sein Teil vorbehalten. Die deutsche Wirtschaft stellt in gesundem Ausmaße eine Zusammenfassung von Groß-, Mittel- und Kleinbetrieben dar. Die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung bejaht die persönliche Leistung, wie sie im Handwerkschaffen ihren Widerhall findet, Industrie und Handwerk ergänzen sich hierbei aufs trefflichste.

Der Neuaufbau des deutschen Wirtschaftslebens seit 1933 hat erwiesen, daß neben der wirtschaftlichen Seite auch die soziale ihre besondere Förderung verdient. Das trifft auch bei dem Handwerk zu. Es ist irrig, anzunehmen, und darauf verwies Reichsamtsleiter Sehnert ganz besonders, daß, wenn im Handwerk der wirtschaftliche Ablauf gesichert ist, dann alles restlos in Ordnung sei. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß auch die Menschenführung im Handwerk gesichert sein muß. Die Handwerksführung sieht als ihre Aufgabe die Lösung zweier Probleme: 1. eine ordnungsgemäße und verantwortliche Führung der wirtschaftlichen Seite in den Handwerksbetrieben und 2. eine saubere und auf nationalsozialistischer Weltanschauung beruhende Ausrichtung der im Handwerk schaffenden Menschen. Der Führer hat einmal gesagt: „Ich bin deshalb Sozialist, weil es mir unverständlich erscheint, eine Maschine mit Sorgfalt zu pflegen, aber den edelsten Vertreter der Arbeit, den Menschen, verkommen zu lassen." Für die Partei ist der Betrieb eine politische Zelle geworden, die in der Menschenführung klar ausgebaut sein muß. Wir sind alle Arbeitsbeauftragte unseres Volkes. Wenn auch die meisten Handwerksbetriebe klein sind, so sind hier doch die politischen Aufgaben nicht weniger groß. Reichsamtsleiter Sehnert verwies hierbei eingehend auf die verantwortungsvolle Stellung, die die Sozialgewerke im handwerklichen Leben der Zukunft einnehmen werden. Mitten im Kriege sind die Handwerker darangegangen, mit Hilfe der Sozialgewerke Aufgaben anzupacken, an deren Lösung sich viele von ihnen bisher nicht wagen konnten. Aber wie der Großbetrieb für seine Gefolgschaften sorgt, so wird es die Gemeinschaft der Handwerksbetriebe auch tun. Der Sozialarbeit kommt im Ringen um die handwerkliche Zukunft eine große Bedeutung zu. Fachami und Reichsstand arbeiten eng zusammen und diese Organisationsarbeit, die nie Selbstzweck sein kann und will, setzt sich bis in die örtliche Handwerksgemeinschaft fort. Der Ortshandwerksmeister ist für das Handwerk der Betriebszellenobmann, der Fachgruppenwalter der Sozialpolitiker seines Berufes; beide stehen in vorderster Front der Handwerkerbetreuung.



Im festlich geschmückten Saal des „Paulinenschlößchens" sprach Reichsamtsleiter Sehnert zum Wiesbadener Handwerk. (Photo: „Tagblatt".)

Zum Schluß seiner richtungsweisenden Ausführungen wies Reichsamtsleiter Sehnert u. a. noch darauf hin, daß das Handwerk, das auch in der Kriegswirtschaft seinen Mann gestanden hat, vor gewaltigen Friedensaufgaben steht, die zu lösen sind unter Einspannung einer vernünftigen Inanspruchnahme der Technik, unter Beachtung notwendiger Rationalisierungsmaßnahmen und unter Hergabestellung der meisterlichen Werkarbeit. Die Frage des Nachwuchses schloß mit einem Appell an das Handwerk, daran mitzuarbeiten, daß dieser Nachwuchs aus eigener Kraft Befriedigung finde. Mit den Worten: „So lange es ein nationalsozialistisches Deutschland gibt, gibt es auch ein Handwerk", schloß Reichsamtsleiter Sehnert unter starkem Beifall seine Ausführungen, für die ihm Pg. Wagner den Dank seiner Berufskameraden aussprach.

W. P.

**Dienstag: Verdunkelung von 19.24 bis 7.15 Uhr**

### Falsche Geldstücke

**Vorsicht bei der Annahme außer Kurs gesetzter Münzen**

Alte Fünfzig-Pfennigstücke, zum Teil alte Aluminiumexemplare, sind in der letzten Zeit wieder aufgetaucht. Es ist ratsam, genau darauf zu achten, daß solche außer Kurs gesetzte Münzen nicht weiter im Umlauf bleiben. Wem ein solch falsches Geldstück „angedreht" wird, ist immer der Dumme dabei, denn er hat den Schaden zu tragen. Deswegen braucht derjenige, der das Geldstück ausgeben will, noch lange kein Betrüger zu sein und es muß daher auch abgelehnt werden, wie es am Sonntag auf der Sonnenberger Omnibuslinie geschah, daß ein Volksgenosse von dem Schaffner in ziemlich barscher Form auf das falsche Geldstück hingewiesen wurde, wobei es fast schien, als vermute der Schaffner eine Absicht, ihn zu betrügen. Es ist nicht schön, wenn solche Äußerungen in Gegenwart vieler Volksgenossen getan werden, die ja dann mit Vermutungen mancherlei Art gleich bei der Hand sind. Wir empfehlen, die entgegengenommenen Geldstücke zu prüfen und bei Falschstücken den Ausgeber auf seinen Irrtum aufmerksam zu machen.

p.

— **Wir gedenken am 23. September:** des 1783 in Düsseldorf geborenen Malers Peter v. Cornelius, gestorben 1867 in Berlin, der als Erneuerer einer deutschen Monumentalmalerei gelten darf. — 1791 wurde in Dresden Theodor Körner geboren, nach dem im Südviertel unserer Stadt eine Straße benannt ist. Der Freiheitsdichter fiel 1813 im Kampf gegen Napoleon. — 1850 wurde in Friedberg i. H. der Zoologe Richard v. Hertwig geboren, gestorben 1937. Zuerst Professor in Jena, dann in Königsberg und Bonn und schließlich von 1885 bis 1925 in München, förderte er die Kenntnis der niederen Tiere und stellte zusammen mit seinem Bruder, dem Anatom Oskar Hertwig, die Keimblattlehre auf. Richard v. Hertwig wurde 1910 geadelt. — 1860 wurde in Albeck bei Ulm an der Donau Robert Bosch geboren, der 1886 in Stuttgart eine mechanische Werkstatt errichtete. Er wurde damit einer der ersten sozialen Unternehmer, der Gründer der dortigen Motoren-Zünder-Fabrik. — 1885 starb in München Carl Spitzweg, geboren 1808 daselbst. In seiner Kunst verband der eigenwillige Maler Biedermeier und Romantik miteinander; er wurde der Chronist der „guten alten Zeit". — 1933 tat der Führer unweit von Frankfurt a. M. den ersten Spatenstich zum Bau der Reichsautobahnen. — 1939 gab das Oberkommando der Wehrmacht den Abschlußbericht über den in Polen siegreich beendeten Feldzug. — 1940 überfielen die Briten Dakar in Französisch-Westafrika. Der schamlose Übergriff scheiterte nach dreitägigen hartnäckigen Kämpfen.

— **Hören Sie am Mittwoch!** Der Dichter Kurt Heynicke erzählt im großdeutschen Rundfunk anläßlich seines 50. Geburtstages von 17.10 bis 17.25 Uhr aus seinem Leben. In der Sendung „Singendes, klingendes Frankfurt" von 17.25 bis 18.27 Uhr wirkt u. a. auch Charlotte Schütze vom Deutschen Theater mit. Von 20.15 bis 20.50 Uhr „Tonfilm-Melodien"; Werner Bochmann dirigiert eigene Werke. Anschließend bis 21.10 Uhr Frontberichte. „Melodien der Fröhlichkeit" erklingen von 21.15 bis 22.00 Uhr. Im Doppelprogramm des Deutschlandsenders von 18.00 bis 19.00 Uhr werden Werke von Constanzinescu, Grovermann und Brahms gespielt. Dirigent: Generalmusikdirektor Prof. Jonel Perlea.

— **100 Jahre Gesangverein.** Der Wiesbadener Männergesangverein e. V., der im Jahre 1841 gegründet wurde, begeht am 12. Oktober 1941 sein 100jähriges Bestehen in Form einer akademischen Morgenfeier im kleinen Kurhaussaale.

### Erfolgreicher Rettungsdienst

**Reichsführer Hax zu Besuch bei der DRG.**

Aus Anlaß des Besuches, den der Reichsführer der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft Georg Hax dem Bezirk Mittelrhein der DRG. abstattete, wobei er auch die Schierstiener Rettungsstation besichtigte, versammelte man sich am Samstagabend im Hotel „Taunus" zu einem Kameradschaftsabend, bei dem eine Reihe von verdienten Mitgliedern geehrt wurde. Reichsführer Hax wohnte dem Abend bei. Bezirksleiter Peter Schlink begrüßte den Ehrengast, sowie die geladenen Gäste. Sein Gruß galt ferner den Kameraden, die im heißen Ringen unter den Waffen stehen. Ferner gedachte er der Toten, insbesondere des großen Freundes und Förderers der DRG., Generalsekretär Willi Heberkeri aus Berlin, und aus dem engeren Kreise des verstorbenen Leiters der Rettungsstation Schierstein, Fritz Winterott, des im Osten gefallenen Aktiven Karl Fiedler und all der Kameraden, die ihr Leben für Deutschland und den Führer hingaben. Ihr Andenken wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Dann erstattete Bezirksleiter Schlink einen Bericht über die erfolgreiche Tätigkeit des Rettungsdienstes im Kriegssommer 1941, der mit Ablauf dieser Woche eingestellt wird. Danach wurden im ganzen 66 Personen aus Wassernot von den Mannschaften der Rettungsstation Schierstein geborgen; davon waren 36 Schwimmer, die infolge Kenterungen, Badenkampf usw. aufgenommen wurden. Sieben Nichtschwimmer wurden gerettet und vom sicheren Tode des Ertrinkens 23 Personen. Ferner wurden 25 Paddelboote geborgen, acht Motor- und Segelboote aufgebracht und zehn Personen mit leichteren Verletzungen und sieben mit schwereren Verletzungen verbunden. Die ständige Besatzung waren zwei Personen. Rettungswachstunden wurden auf der Station 9744, in den übrigen Freibädern ca. 10 000 trotz Kriegsjahr geleistet. Dieses erfreuliche Ergebnis war nur dadurch möglich, daß sich die in der Heimat verbliebenen treuen Kameraden einsatzbereit ehrenamtlich in den Dienst stellten, wofür ihnen herzlichst gedankt wird. Die Zahl der zahlenden Mitglieder im Bezirk Mittelrhein beträgt 882, doch wird sie einschließlich des Untertaunus- und des Rheingaukreises höher sein als im vorigen Jahr.

Der Bezirksleiter berichtete dann über einen besonders schweren Tag im Juli, von dem sich plötzlich ein derartig heftiger Gewittersturm erhob, daß sämtliche Fahrzeuge auf dem Rhein steuerunfähig wurden und fast sämtlich kenterten, so daß viele Hilferufe erschallten. Auch die Rettungsboote

### Die Weisheit des Paracelsus

**Zum 400. Todestag am 24. September 1941**

Es ist noch gar nicht so lange her, da wanderten, wenn die Cholera in deutschen Landen wütete, die Menschen aus allen Gegenden unseres Vaterlandes zum Grabe des großen Arztes und Wundertäters Paracelsus nach Salzburg; sie meinten, daß er, über den noch nach seinem Tode die tollsten Geschichten durch alle Gaue liefen, ihnen vielleicht doch, sei es vom Himmel herab oder aus der Hölle herauf, helfen könne. Jahrhunderte also überdauerte die gewaltige Ausstrahlungskraft dieses körperlich so unbedeutenden Mannes, dieses zweiten Faust und großen Himmelsstürmers, dessen lapidarer Grundsatz als Mensch und als Arzt sehr einfach und schlicht lautete: „Der höchste Grund allen Tuns, auch der Arznei, ist die Liebe!"

Wenn wir heute Lebenden dem Zeitgenossen des Kopernikus, dem fahrenden Arzt und „Angeheuer von Mensch" huldigen, diesen Genialität in vergangenen Epochen eigentlich nur die Romantik erkannte, mit deren Naturphilosophie sich seine Lehre irgendwie berührt, so ist der tiefste Grund zu einer solchen Schätzung kaum allein darin zu suchen, daß Theophrastus-von Hohenheim der große Reformator der Heilkunde gewesen ist. Gewiß, er hat das gesamte Denken der abendländischen Medizin gewandelt, er gewann ganz neue und fundamentale Erkenntnisse in der Beurteilung der verschiedensten Krankheiten und legte die Ergebnisse seiner Forschung in einer großen Reihe bedeutsamer Schriften nieder. Er machte als erster Aufzeichnungen über Gewerbekrankheiten, er entwickelte neue Ideen auf den Gebieten der Pathologie, therapie, Chirurgie, Pharmakologie, er beschäftigte sich eingehend mit der „Franzosenkrankheit" und mit den Erdkrankheiten.

Was ihn aber unsterblich macht, was uns zwingt, ihn der gegenwärtigen Generation immer wieder als großes Vorbild, als eine Persönlichkeit von weltgeschichtlichem Format vor Augen zu stellen, ist dieselbe Erkenntnis, die Kolbenheyer, dem deutschen Dichter der Gegenwart, die Feder in die Hand drückte, damit er sein Lebenswerk mit der Niederschrift der Paracelsus-Trilogie krönte: Ecce ingenium teutonicum! Siehe, dort wandelt eine neu zum Leben erweckte deutsche Gestalt, die das Wesen des deutschen Menschen schlechthin einzigartig widerspiegelt! Und was für ein Mann! Nie geht es ihm um Einzelheiten, um subjektive Belange, um bloßes Wissen und wirksame Hilfe allein. Er will zum Wesen der Dinge, zum Wesen der Krankheiten, zur Wurzel des Lebens und des Kosmos überhaupt vordringen. Die menschliche Seele ist ihm der Mikrokosmos, „der nicht nur ein Abbild, sondern zugleich ein Urbild der Welt ist, die in sich die gleichen geistigen Kräfte bergen muß, die der Mensch in sich selber findet." Die Betrachtung der Totalität steht für ihn deshalb in vorderster Linie! Daraus resultiert dann die sehr moderne medizinische Erkenntnis, daß Krankheit überhaupt nichts anderes ist als Störung der Weltordnung, die ebenso physisch wie auch metaphysisch gedeutet werden kann. Nimmt es Wunder, daß einem Mann, der so denkt, sein ärztliches Tun als ein Amt erscheinen muß, das Gott selbst durch ihn ausführt, also als ein „Sakrament"? Daraus ergibt sich weiter, daß ihm naturgemäß als Sinnbild des eigenen Schicksals das „Kornwesen" erscheint und daß er auf Grund der Einsicht, er selbst sei nur ein „granum", das sich in der Gemeinschaft der anderen Körner reibt und stößt, eines seiner Bücher das „Paragranum" nennt im Bewußtsein des eigenen Verlangens nach einem Sein jenseits von Staub und Scherben. Daraus ergibt sich schließlich auch der Ablauf seines irdischen Lebens selbst, dieses rastlose, ewig heimatlose Umherwandern von einer Stadt zur anderen, von einem Land ins andere, das schwere Leben von Kindheitstagen an, seine Herbheit und Verschlossenheit, seine furchtbare Einsamkeit, die Unzufriedenheit und Verständnislosigkeit seiner Mitwelt!

Paracelsus, der Mann, der über den großen antiken Arzt Celsus hinaus will, will auch über den Kosmos hinaus! Ein überindividuelles Reich, das Reich des Para-kosmos schwebt ihm vor; noch über ihm strebt er. Zwar ist der Mensch, nach seiner Meinung, ein Gewächs der Erde, aber er ist auch ein Geschöpf Gottes. Die gotterfüllte Natur, eine Welt, die sich ins Unendliche auswächst, die aber nur durch metaphysisches Werden — charakterliche Gestaltung des Ich, Selbstüberwindung, Hingabe, Tapferkeit — gewonnen werden kann, muß die Lehrmeisterin des Menschen, insbesondere aber des Arztes sein!

Ein neues Menschentum will also dieser Große im Reiche des Geistes, der seinen Deutschen in einer Zeit, die ähnlich der unseren im Aufbruch eines gewaltigen Neuen war und um dieses Neue rang und litt, herausführen und ihm Führer sein. Ein Führer, der sich dabei seines Deutschtums ebenso stark bewußt war wie sein Zeitgenosse Martin Luther! Er ist sich mit großer Freude vom Latein und spricht im Kolleg die geliebte Muttersprache. Er ist seinem Volke auch ähnlich wie der Reformator in der Arbeit eng verbunden; von deutschen Schmieden, Bergleuten und Fuhrleuten übernimmt er für sich so manches Mittel, das die einfachen Leute schon tausendmal praktisch erprobt haben und das sich schon immer als wirksam erwiesen hatte. Unbestreitbar deutsch aber vor allem erscheint bei ihm das Bewußtsein seiner Sendung, die er trotz aller Bescheidenheit immer wieder aus innerem Zwange heraus verkünden muß und die alles andere um ihn herum zu einem Nichts werden läßt, gilt es ihre Erfüllung!

Ecce ingenium teutonicum! Uns aber bleibt allein übrig ihm nachzueifern und in seinem Geiste in der deutschen Gegenwart und Zukunft für Land und Volk zu arbeiten.

E. W. Bott.

### Aus Kunst und Leben

* **Feierstunde im Kurhaus.** Im kleinen Saale veranstaltete, wie schon so oft, Wilhelm Locks vom Reichssender Stuttgart eine feinsinnige Feierstunde, die „Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, dem Herrscher im Reiche der Phantasie" gewidmet war. In knappen, eindringlichen Zügen umriß sein einführender Vortrag Leben und Wirken des Dichters, der 1776 in Königsberg geboren wurde, in Bamberg als Musikdirektor wirkte und schließlich zu der Würde eines preußischen Kammergerichtsrats aufstieg, und zwar in Berlin, wo er 1822 seine Tage beschloß. Es ist ihm bekanntlich vorgeworfen worden, er habe seine Schriften unter der Einwirkung des Alkohols geschaffen, und die Weinstube von Luther und Wegener am Gendarmenmarkt, wo er allnächtlich mit dem großen Ludwig Devrient und anderen Schauspielern zusammentraf, wahrt noch heute sein Gedenken. Aber Locks hob hervor, seine Phantasie sei so reich und schöpferisch gewesen, daß sie der Anfeuerung des Weines nicht bedurft hätte. Freilich sind viele seiner Gestalten so grusseliger Art, daß er, wie behauptet wird, sich selbst vor ihnen fürchtete. Der Kapellmeister Johann Kreisler, dem er einen großen Roman widmete, darf wohl als sein eigenes Spiegelbild angesehen werden. Seine Kunst ist bald erschütternd, bald auch abtötend, bald von skurrilem Humor erfüllt. Das Unheimliche wird ihm das Reale, der Traum wird zur Wirklichkeit und nicht selten stößt er selbst höhnisch lachend die Architektur seiner Wunder um. Das Wunder wird ihm zum Gesetz, ein beliebiger Berliner Spießer zu einem bizarren Gespenst, und mit seinen Phantasien hat er die Weltliteratur befruchtet und bereichert. Bekannt ist auch seine Vorliebe für die Musik, besonders für Gluck und Mozart, dessen Vornamen Amadeus er zu seinem eigenen machte. Im Schatten dieses Größeren sind seine eigenen Kompositionen entstanden. Hermann Gaupp las sodann einige charakteristische Stellen aus Hoffmanns Erzählungen. Zuerst hörten wir aus dem „Sandmann" die Geschichte von dem jungen Nathanael, der sich in die schöne Olympia verliebt, die in Wahrheit eine kunstvoll konstruierte Puppe ist. Dem Sprecher gelang es ausgezeichnet, den spuhhaften Grundton zu treffen, besonders bei der wie eine boshafte Karikatur wirkenden Gestalt des Brillenverkäufers Coppola. Nicht minder gut war der farbenreiche Vortrag aus dem „Goldenen Topf", wo aus dem geblümten Schlafrock eines alten Professors sich ein lebendiger Riesenstrauß von Feuerlilien entwickelt. Hier tritt das Schauerliche hinter der Märchenpoesie zurück. In eine gemütlich-philosophische Welt versetzten uns schließlich die Lebenserinnerungen des Katers Murr, die Hermann Gaupp mit seinem, zwischen Kater und Mensch eine Parallele ziehendem Humor zu Gehör brachte. Wie machten schließlich auch noch die Bekanntschaft des Musikers Hoffmann, die uns die Sopranistin Henriette Eben aus Stuttgart vermittelte. Sie sang, von Wilhelm Locks am Flügel feinfühlig begleitet, mit geglätteter, ausgiebiger Stimme zwei Arien aus der Oper „Undine", die der Dichterkomponist nach dem Gedicht von de la Motte Fouqué lange vor Lortzing schrieb. Kein Geringerer als Hans Pfitzner hat neuerdings mit einer Bearbeitung vergeblich versucht, das Werk der Bühne zu erhalten. Was wir hörten, verriet wohl ein nicht alltägliches Talent für dramatische Gestaltung, kommt aber doch über das alte Opernschema wenig hinaus und klingt unseren Ohren reichlich dünn. Ziehen wir also vor dem Komponisten Hoffmann respektvoll den Hut und lieben wir um so mehr den Dichter!

Dr. Wolfram Waldschmidt.

## Ritterkreuzträger Sepp Wurmheller

**Wiesbaden ist stolz auf ihn!**

Wenige Tage nur weilt der in Wiesbaden-Biebrich wohnende Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Sepp Wurmheller hier in Urlaub. Stadtverwaltung und Kreisleitung haben den tapferen Flieger, der auch alter Kämpfer ist, besonders geehrt und ausgezeichnet.

Wir hatten Gelegenheit, den Fliegerhelden im Kreise seiner Familie kennenzulernen. Ein freundliches Haus in der Gartenstadt Wiesbaden-Biebrichs, in der verkehrsfernen Stille der Malmedyer Straße ist die heutige Heimat des am 4. Mai 1917 in Hausham (Obb.) geborenen Ritterkreuzträgers. Frau Katharina Wurmheller, die Mutter des Fliegerhelden, weilt ebenfalls gegenwärtig in Heimaturlaub und freut sich in berechtigtem mütterlichen Stolz der hohen Ehren, die ihrem Sohn zuteil werden. Im Oktober tritt sie wieder ihren harten Dienst als Stationsschwester in einem Kriegslazarett des Ostens an. Eine glückstrahlende Gattin, Frau Lydia Wurmheller, und das fünfmonatige Töchterchen Helga, das lebendig und fröhlich mit blanken Auglein in die Welt hinausguckt, sind das Bild der Heimat, das der Fliegerheld Wurmheller als nie zu vergessende Erinnerung mit hinaustnehmen wird in die Tage neuen Kampfes und Einsatzes.

Das E. K. 2 errang sich der heutige Ritterkreuzträger Wurmheller mit seinem 1. Abschuß am 30. Oktober 1939. Fünf englische Flugzeuge vom Typ Fairey Battle wurden, wie damals auch der Bericht des OKW. meldete, von einer deutschen Jagdstaffel angegriffen und nach 10 Minuten Luftkampf abgeschossen. Die letzte dieser fünf Feindmaschinen schoß Sepp Wurmheller ab. Das E. K. 1 errang er sich am 16. September 1940 an der Kanalküste auf Grund erfolgreich durchgeführter Frontflüge. Nach kurzem Aufenthalt und rascher Genesung im Krankenhaus Wiesbaden ging Sepp Wurmheller an die russische Front. In der Zeit vom 22. Juni bis 16. Juli hatte Oberfeldwebel Sepp Wurmheller nicht weniger als 8 sowjetische Bomber und 1 Jäger abgeschossen, oftmals beteiligte er sich bei erfolgreich durchgeführten Tiefangriffen auf marschierende sowjetische Kolonnen und auf Flugplätze des Feindes. Ritterkreuzträger Sepp Wurmheller ist durch die Wölderische Schule gegangen. Schon vor der Verleihung des Ritterkreuzes hatte er die Goldene Spange für 110 erfolgreich zurückgelegte Feindflüge erhalten.

Ritterkreuzträger Sepp Wurmheller ist unserer Jugend

Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Wurmheller
Photo: Sperk

ein leuchtendes Vorbild! Schon frühzeitig hat er sich als Segelflieger zum fliegerischen Gedanken bekannt. Als solcher wurde er in die aktive Militärfliegerei übernommen, um sich dann im Kriege in kurzer Zeit hervorragendst vor dem Feinde zu bewähren. Wir sind überzeugt, daß Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Sepp Wurmheller bald die Reihe seiner mutigen fliegerischen Taten um neue vermehrt haben wird. Seine frische durchgeistigte Art und seine straff sportliche Erscheinung prädestinieren ihn zum geborenen Flieger, zum Manne, das soldatisch-hohe Beispiel anderen vorzuleben, sie zu führen und zu begeistern! sp.

---

wurden wie Nußschalen vom Sturm geworfen. Im ganzen kenterten sieben Boote. Durch den todesmutigen Einsatz der Rettungsmänner gelang es, 16 Personen vom Tode des Ertrinkens zu retten. Eine besondere Tat vollbrachte dabei der Lebensretter Erich Walot, der sich unter Einsatz seines eigenen Lebens mit kühnem Hechtsprung in die Flut stürzte, eine untergegangene Frau unter Wasser ergriff und die rettete. Dem Rettungsmann Walot, der jetzt den Pionierrock trägt, sprach der Bezirksleiter für diese kühne Tat Dank aus. Er gab Kenntnis von einem Anerkennungsschreiben des Oberbürgermeisters der Stadt Wiesbaden und überreichte Walot als Ehrengabe das Buch „Deutschlands Seegeltung" von Wolfg. Loel. Dem Betriebssportwart Parth von der Firma Kalle, der es verstanden hat, unter den Betriebskameraden innerhalb der letzten drei Jahre 154 Lebensretter auszubilden, die ein 3000-Meter-Schwimmen durchführten, das als erste Übung des Leistungsscheines gilt, überreichte der Bezirksführer die Urkunden und sprach ihm für seine Leistung und dem Betriebsführer für seine Förderung der DLRG. Dank aus.

Der Reichsführer der DLRG. Hax führte aus, daß es ihm stets eine Freude und Ehre gewesen sei, an den Zusammenkünften der Organisationen teilnehmen zu können. Nur dadurch gewinne die Zentrale in Berlin einen Einblick in die fruchtbringende Tätigkeit der Frauen und Männer, die sich der DLRG. verschworen haben im Dienste der Idee, dem Nächsten zu helfen, wenn er in Not ist. Es sei von jeher das Ziel des deutschen Schwimmsports gewesen, die Kunst des Schwimmens in den Dienst der Menschheit zu stellen. Über die Besichtigung der Rettungsstation sprach er seine besondere Freude aus und dankte dem Leiter des Landesverbands Stadtrat Altstadt und dem Bezirksleiter Schlink für die vorzügliche Führung, sowie den Kameraden und Mitarbeitern, und schloß mit dem Wunsche, daß der Geist, in dem sich alle der DLRG. verschworen haben, weiter leben möge.

Für zehn- und mehrjährige Mitgliedschaft konnten eine Anzahl Mitglieder durch die silberne Ehrennadel geehrt werden, die sie aus der Hand des Reichsführers entgegennahmen. Es waren dies: Willi Bremser, Fritz Führer, Karl Lupp, Adolf Philippi, Max Roßbach, Willi Steinbeimer, Hans Tönnesley, Erich Walot und Rolf Wiemer. Landesverbandsführer Altstadt dankte dem Reichsführer Hax für seinen Besuch, begrüßte den Bezirksleiter von Kassel, Kamerad Mehles, und schloß mit Siegheil auf den Führer, die Wehrmacht und das Vaterland. — Der anschließende Kameradschaftsabend vereinigte die Teilnehmer noch einige Zeit. P. J.

— **Unsere Luftwaffe.** General der Flieger Quade, den Rundfunkhörern bestens bekannt, hat jetzt seine Vortragsreihe im Gau Hessen-Nassau für das Deutsche Volksbildungswerk der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" begonnen. Er wird am morgigen Mittwoch im Kurhaus auch zu den Wiesbadenern über unsere Luftwaffe in diesem Kriege sprechen.

— **Die Kra-Weit-Abwicklungsstelle** beim Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Abt. Wiesbaden, wurde mit Wirkung vom 15. September 1941 aufgelöst. Bis zum Jahresschluß werden noch nachträgliche Forderungen und Abrechnungsbeanstandungen entgegengenommen.

— **Wissenswertes aus dem Alltag.** Der Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau hat die geltenden Volkswohnungs- und Kleinsiedlungsbestimmungen in einheitlicher Form zusammengestellt. Für Mietwohnungen, die mit Rückflüssen aus den Hauszinssteuerhypotheken gefördert werden sollen, sind die Volkswohnungsbestimmungen entsprechend anzuwenden. — Bis auf weiteres dürfen Hüte aus Spinnstoffen für Männer und Frauen nicht an Verbraucher abgegeben und von diesen bezogen werden.

— **Unfall.** Ecke Nero- und Röderstraße rutschte ein 79 Jahre alter Mann aus und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er vom Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

## Wiesbaden-Biebrich

**Über Obstdiebstähle** wird zur Zeit von der landwirtschaftlichen Bevölkerung geklagt. Manche Leute glauben, daß man Fallobst ohne weiteres unter den Bäumen aufsesen darf, und holen sich solches in Körben oder Säcken, so daß der Besitzer oder Pächter der Bäume nichts mehr vorfindet. Den Gipfel der Diebestreckheit erklomm aber ein Mann, der mit Korb und Leiter ausging, auf einen fremden Apfelbaum stieg und zu pflücken begann. Als sein Korb schon bald voll war, erschien die Tochter des Besitzers und auf ihre Frage, wie er dazu komme, das Obst abzunehmen, behauptete er, er habe von dem Besitzer B. den Auftrag erhalten. Sie sagte ihm denn: Die Bäume gehören ja gar nicht dem B., sondern meinem Vater", und drohte, um Hilfe zu rufen, wenn er sich nicht sofort entferne. Da bekam er es doch mit der Angst zu tun, schüttete die Äpfel wieder hin und machte sich eiligst aus dem Staube.

### Wiesbaden-Schierstein

**Das „W. T." gratuliert.** Am 23. September begehen die Eheleute Werkmeister Hermann Birk und Frau Katharine, geborene Schröder, Friedrichstraße 30, das Fest der silbernen Hochzeit.

### Wiesbaden-Erbenheim

**Verkehrsunfall.** Auf der Umgehungsstraße kam es am Montag gegen 5.05 Uhr zu einem Verkehrsunfall zwischen einem Motorrad und einem Rollwagen. An dem Motorrad entstand leichter Sachschaden. Der Fahrer wurde am linken Handgelenk leicht verletzt. Die Schuld an dem Vorfall trifft den Fahrer des Rollwagens, da er sein Fahrzeug ungenügend und unvorschriftsmäßig beleuchtet hatte.

### Wiesbaden-Rambach

**Das „W. T." gratuliert.** Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am Mittwoch die Eheleute Regierungssekretär Wilh. Beltz und Frau Lina, geborene Roth, Georg-August-Straße 6.

---

## Handball-Freundschaftsspiele

**BSG. Kalle Biebrich — JG. Höchst 5:16**
**Frauen 2:8**

Die Frauen-Elf der BSG. Kalle schnitt im Rückspiel gegen die JG. Höchst schon etwas besser ab. Bis zur Pause (0:5) sah es zwar aus, als ob die zweite Begegnung den gleichen Verlauf nehmen sollte wie die erste; nach Seitenwechsel wurde aber dann, wie das 2:3 dieses Abschnittes erkennen läßt, ebenbürtiger gekämpft. Beide Tore für Biebrich schoß die Halbrechte Steinhauer.

Die Männer traten unter noch ungünstigeren Verhältnissen an als bereits bekannt war. Außer Muhler, Mazeiner und Pithan mußte auch Schienle ersetzt werden. Umstellungen, besonders in der Hintermannschaft, die außer dem Ausfall Kindelmann in der zweiten Halbzeit das Unheil aufhalten sollten, führten keine wesentliche Änderung herbei; für Winkelmann trat Bös ins Tor. Unter diesen Umständen vermochten sich die Gäste, die alle Posten gut besetzt hatten, ihrem Ruf entsprechend zur Geltung zu bringen. Besonders gefiel als Hauptwerfer und Strafballspezialist der schnelle Mittelstürmer Vogt. Der torreichen ersten Hälfte (4:12) folgte eine ruhigere zweite. So etwa nach je drei Treffern der Gäste kamen auch die Einheimischen einmal zum Zuge. Gäng (3), Hermann und Bös waren die Schützen. Brodt, Wiesbaden, wirkte beide Male als Schiedsrichter.

---

Fußball

**MSV. Mainz-Gustavsburg — SpVgg. Eltville 1:9 (0:7)**

Die Rheingauer Mannschaft mit Scholl; Meyer, Silner; Montreal, Hecht, Faßbinder; Grundel, Eschhorn, Pfau, Wesseling, Gutmann spielte sich schnell in eine beliebende Form hinein. Sie ließ den Gegner überhaupt nicht zu Atem kommen. Nach fünf Minuten hieß es durch Wesseling bereits 1:0. Eine Minute später sandte Pfau einen Strafstoß unhaltbar ein. In der neunten Minute schloß Grundel eine Aktion mit dem dritten Treffer ab. Kaum waren weitere zwei Minuten gespielt, da erhöhte Pfau auf 4:0. Zwei Ecken für Eltville brachten nichts ein. Aber in der 17. Minute erzielte Eschhorn den fünften und Gutmann in der 19. Minute den sechsten Treffer. Die Werkssportler kamen an der sicheren Hintermannschaft der Rothosen nicht vorbei. Bei drückender Überlegenheit schraubten die Rheingauer durch Eschhorn und zweimal Wesseling das Ergebnis bis zur Halbzeit auf 9:0. Die Eltviller begannen nach der Pause sehr verhalten. Während dieser Zeit gelang den Platzherren der Ehrentreffer. Jetzt aber verschärften die Gäste wieder das Tempo, so daß es für die Werkssportler böse aussah. Die Eltviller stellten eine schnelle faire Mannschaft, welche gut gefällt in die Meisterschaftsspiele geht. Der neueingestellte Wiener Mittelstürmer Pfau gab dem Sturm neuen Auftrieb.

Am Samstag verlor eine kombinierte Elf der Eltviller gegen die komplette Mannschaft des Luftwaffen-SB. durch zwei klare Abseitstore 3:2. Es war ein glücklicher, nicht ganz verdienter Sieg der Soldaten.

**Schalke — Admira — Dresden — Holstein**

Die „letzten Vier" im Tschammerpokalwettbewerb heißen erwartungsgemäß Pokalverteidiger Dresdner SC., Schalke 04, Admira Wien und Holstein Kiel. Der DSC. hatte in Stettin gegen den VSV. Kamp leichtes Spiel und gewann mit 4:1. Das gleiche Ergebnis erzielte Schalke gegen Austria Wien. Holstein zeigte sich Jena mit 2:1 überlegen und die Admira fertigte die Stuttgarter Kickers mit 5:0 ab.

**Wiesbadener Hockeysiege**

Die am Sonntag im Kerotal ausgetragenen Hockeywettspiele endeten sämtlich siegreich für unsere Wiesbadener. Die Jugend des VTHK., verstärkt durch drei Urlauber, schlugen die Männer von „Wormatia"-Worms überlegen mit 6:0, während die Mädchen gegen die unvollständig erschienenen und durch Jugendliche ergänzten Frauen aus Worms 4:3 spielten. Einen schönen Sieg landeten auch die Wiesbadener Frauen, die über Frankfurt 1880 mit 5:1 zu triumphieren verstanden.

**Luftwaffe — Heer**

Am Mittwoch, 25. Sept., findet ein Fußball-Freundschaftsspiel Luftwaffe — Heer statt, das ein schöner Kampf zu werden verspricht. Auf Seite der Luftwaffe werden die Fußball-Freunde Wiesbadens nach längerer Zeit den Nationalspieler „Moog" wieder sehen. Ferner Gebhardt, Feltens, Förster, Altenbeck, Jeck, Mitz u. a. Die Mannschaft des Heeres kommt mit den Gaustspielern der Reichsbahn, Ehrenberg, Flügel, Jung, Heine, Vogt, Schmitz und einigen Spielern, die sich beim letzten Spiel gegen die Reichsbahn, das 3:3 endete, gut einführten. Der Kampf wird auf dem Reichsbahn-Sportplatz ausgetragen.

**Stolz Sieger im Europa-Schachturnier**

In der letzten Runde des Europa-Schachturniers in München landete der Schwede Stolz einen schnellen Sieg gegen Opocensky. Dr. Aljechin versuchte gegen Mroß zehn Stunden lang ein Damenendspiel mit einem Mehrbauern zum Siege zu führen; er scheiterte aber an der Zähigkeit des Gegners und mußte sich mit remis begnügen. Bogoljubow setzte sich gegen Lundin durch. Richter ging gegen Rabar sofort zum Angriff über und gewann. Rohacek stolperte über Leepin, der damit in der letzten Runde seinen ersten Turniersieg erzielte. Mit 12 Punkten in der Gesamtwertung ist Stolz Sieger im Europa-Schachturnier. Sein Sieg ist vollauf verdient. Lundin legte seine Partien auf Sicherung an und ging ähnlich wie Stolz erst nach den notwendigen Sicherungen zum Angriff über. Bogoljubow spielte nicht gleichmäßig genug, um für einen höheren Platz in Frage zu kommen. Ein Achtungserfolg sind seine Siege über die beiden Schweden. Der Berliner Richter konnte sich in der zweiten Hälfte in die Spitzengruppe vorarbeiten, der Däne Niellsen spielte unauffällig und zäh.

Schlußstand: Stolz 12, Dr. Aljechin, Lundin je 10½, Bogoljubow 9½, Niellsen, Richter je 9, Foltys 8, Rethy 7½, Kleninger, Rabar je 7, Fähler 6½, Mroß 6, Opocensky 5½, Rohacek, Cortlever je 4½, Leepin 3 Punkte. — Ministerpräsident Ludwig Siebert, der für einen Sieger eine prachtvolle Reiterfigur aus Rosenthal-Porzellan gestiftet hatte, überreichte diese dem Schweden Stolz. Oberbürgermeister Fiehler übergab dann die weiteren fünf Preise an Dr. Aljechin, Lundin, Bogoljubow, Niellsen und Richter. Den Ehrenpreis des Generalgouverneurs Reichsminister Dr. Frank für die schönste Partie erhielt Dr. Aljechin.

### Sport-Rundschau

Die 12. Hauptwanderung der Wiesbadener Ortsgruppe des Taunusbundes führte die Teilnehmer in die landschaftlich so reizvolle Gegend östlich des Lorsbachtales. Von Niedernhausen aus ging es durch die Orte Oberjosbach und Ehlhalten zum Atzelberg. Von Ruppertshain führte der Weg zum Erdhof Reitershof, der landwirtschaftlichen Gau-Musterwirtschaft. Unter der Führung des Besitzers, Major von Richter, wurde der hochinteressante in herrlichen Obstkulturen gelegene Erdhof besichtigt. Auf schönen Waldwegen ging es dann weiter durch Fischbach nach Eppstein, von wo die Heimfahrt angetreten wurde. Den beiden Führern, Ehrenvorsitzender Freund und Wanderfreund Lapschies, stattete der Vereinsführer Klages den Dank ab. Mit dieser Wanderung hatten in ununterbrochener Folge zurückgelegt: Frau und Herr Buchinger je 50 Wanderungen, Frau Hammer 100 Wanderungen, Herr Follenius und Peters je 200 Wanderungen, Frau Triboulet 300 Wanderungen.

---

## Sport und Spiel

### Aufruf des Reichssportführers.

**zur ersten Reichsstraßensammlung für das KWHW. 1941/42**

Der deutsche Sport sammelt am 27. und 28. September für das Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Damit sind meine Kameraden und Kameradinnen in Stadt und Land zu neuer Höchstleistung aufgerufen.

Die enge Verbundenheit von Volk und Leibesübungen im nationalsozialistischen Staate wird sich auch bei diesem Einsatz für das dem Führer besonders am Herzen liegende Kriegs-Winterhilfswerk erweisen.

Sammelnde und Gebende werden sich in heiligem Eifer zu übertreffen trachten und die erste Reichsstraßensammlung erfolgreich gestalten. Sie muß und wird im Zeichen des Hakenkreuzes, des deutschen Glücks- und Heilssymbols, ein überwältigendes Treuebekenntnis für Adolf Hitler und sein Werk sein, für den deutschen Sport ein Feiertag, an dem jeder Meister werden kann.
von Tschammer, Reichssportführer.

## Um die Handball-Kreismeisterschaft

**KSG. 1899 Wiesbaden — Generalkommando Wiesbaden 10:10**
**SV. 1919 Biebrich — Luftwaffen-SB. Wiesbaden 2. 9:4**

Das Spiel Luftwaffen-SB. 1. gegen Post-SG. fiel aus, da infolge einer neuen Bestimmung, nach der Angehörige der Luftwaffe nur noch bei dem Luftwaffen-SB. startberechtigt sind, die Post ihre Mannschaft nicht zusammenbrachte.

Wenn der Meister gleich im ersten Gang einen Punkt an den Neuling verliert, stimmt etwas nicht. Und woran lag es bei der KSG.? Ihr Torso: vier Stürmer: Klös, Stemmler, Haupt, Wolters, und dreieinhalb Mann in der Abwehr: Bohrmann, Dietler, Schulz und der nicht ganz voll zu nehmende Feser, dazu Breidenbach zwischen den Pfosten, der im zweiten Teil sogar wie ein richtiger Torhüter wirkte, das war halt doch zu wenig gegen die Elf des Generalkommandos, die in der angekündigten Aufstellung antrat. Der Angriff der Schwarzen lief keineswegs auf hohen Touren; besonders die großen, schweren, nicht mehr ganz jungen Halbstürmer bewegten sich in einem höchst unzweckmäßigen Zeitlupentempo, so daß selbst die geschwächte gegnerische Hintermannschaft in den meisten Fällen genügte, die Pläne zu durchkreuzen, zumal in der Regel nur Flieger und König sich gegenseitig bedienten. Haupts Führungstor, das aus einem Freiwurf entsprungen war, hatte Flieger bald ausgeglichen; Wolters und Bohrmann brachten dann die Kampfsport-Gemeinschaft erneut in Front, aber am Ende des ersten Viertels war das Generalkommando durch Treffer von Trautmann und König wieder bei. Über Haupts 4:3 gingen darauf die Schwarzen durch Erfolge von Kuhn und Flieger bei 4:5 zum ersten und einzigen Male nach vorne; aber nur für einen Augenblick. Tore von Wolters und Stemmler im Wechsel mit zwei schrägen Aufsetzern von Haupt ergaben bis zur Pause mit 8:5 wieder einen klaren Vorsprung für Gelb. Gietler und Bohrmann hielten diesen Abstand gegen Eschborn und Flieger bis fünf Minuten vor Schluß mit 10:7, und kaum noch erwartet, aber gerade deshalb von ihren zahlreichen Anhängern um so freudiger begrüßt, erzwangen Flieger und König (2), endlich etwas munterer geworden, zu guter Letzt noch das für ihre Mannschaft recht schmeichelhafte Unentschieden. Schiedsrichter Kupka leitete ordentlich.

Die 2. Mannschaft des Luftwaffen-SB. unterlag unerwartet in Biebrich dem SV. 1919, obwohl dieser mit Schreiber; Semrau, Wölfel; Standop, Kohlhaas, Geis; Bernhardt, Wink, Krehmer, Gaupp, Wilhahn in Läuferreihe und Verteidigung Ersatz hatte einstellen müssen. Den Ausschlag gab die Besetzung der vorderesten Linien. Während die Gäste nur einen Stürmer von überdurchschnittlicher Leistungsfähigkeit aufzuweisen hatten, den Halblinken, dem sie auch in der Hauptsache ihre Treffer zu verdanken haben, arbeitete der einheimische Angriff besser zusammen und überließ den Abschluß dem, der am günstigsten stand; es wurde aus allen Richtungen geworfen und getroffen. Anfangs kam der rechte Flügel häufiger zum Einsatz. Wink und Bernhardt schossen im ersten Drittel je zweimal ein; da lediglich bei 3:0 vom Gegner ein Freiwurf verwandelt worden war, hieß es nach diesem Abschnitt 4:1. Im Rest des ersten Teiles und in der ersten Hälfte des zweiten wirkte sich der Mittelstürmer Krehmer aus. Über 5:2, bei Halbzeit 6:3, führte er die Biebricher bis auf 7:3 davon. Obwohl die Gäste inzwischen schon wiederholt auf längere Zeit zurückgedrängt worden waren, hatten sie sich mit Durchbrüchen doch noch einigermaßen beigehalten; ein solcher Vorstoß, wieder von halblinks, brachte sie sogar noch einmal auf 7:4 heran. Aber dann setzten sich endlich auch von der linken Seite her Gaupp und Wilhahn durch, und alle Versuche der Soldaten, mit einem kraftvollen Endspurt die fünf Tore Unterschied doch noch zu verringern, scheiterten an der sicheren Abwehr. Als Schiedsrichter wirkte Streicher, Biebrich.

**Kopfschmerz,** Migräne, Neuralgie
die schnell wirkenden **Dolormin-Cachets**
Packungen zu 5 St. RM. -.76, zu 12 St. RM. 1.34 in den Apotheken

## Wirtschaftsteil

### Heimische feste Kraftstoffe

Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier der Wiener Herbstmesse stand eine Rede des Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen, Unterstaatssekretär im Reichsverkehrsministerium Generalmajor von Schell. In diesem Jahre stehe im Mittelpunkt der Wiener Herbstmesse, so führte er u. a. aus, die geschlossene Schau „Heimische feste Kraftstoffe". In dieser Schau werde zum ersten Male in der Geschichte der Motorisierung umfassend vor der Öffentlichkeit Zeugnis abgelegt von einer Entwicklung auf dem Gebiet der Treibstoffe und damit auf dem Gebiet der Motorisierung, die zwar noch in einem gewissen Anfangsstadium stehe, aber doch schon große Erfolge aufzuweisen habe, die aber bestimmt dazu berufen sei, Größeres zu leisten und auch in Zukunft nicht mehr von der Motorisierung wegzudenken sein werde. Generalmajor von Schell belegte sodann an Hand von Zahlenangaben, wie ungeheuer die Motorisierung auf dem militärischen Gebiet gegenüber dem Weltkrieg an Bedeutung gewonnen hat und betonte, daß diesmal die Überlegenheit in der Motorisierung auf unserer Seite sei. Die gesteigerte Motorisierung verlange selbstverständlich auch eine entsprechende Steigerung in der Bereitstellung und Zuführung von Betriebsstoffen. Gewaltige Anstrengungen seien schon lange vor dem Kriege gemacht, um aus den großen Vorräten an Kohle, über die unser Vaterland verfügt, Betriebsstoffe zu gewinnen. Wir konnten aber schon zu Beginn des Krieges übersehen, daß wir einer Ergänzung dieser Betriebsstoffmöglichkeiten bedurften. Die Möglichkeit, aus Holz, Kohle, Torf und Holzkohle ein Gas zu gewinnen, das geeignet war, Motoren zu betreiben, war schon lange bekannt. An die Vorarbeiten knüpften wir in den ersten Tagen des Krieges wieder an. Heute haben wir brauchbare Gasgeneratoren. Wir wissen welche Fahrzeuge und wie sie sich zur Umstellung eignen. Wir haben eine ausreichende Produktion von Generatoren und der benötigten Umbauteile, und wir haben ein Tankholznetz im erforderlichen Umfange aufgezogen. Die Neuproduktion von Fahrzeugen stellt sich von vornherein auf den Gasgeneratorenbetrieb ein. Zur Zeit laufen im Großdeutschen Reich und in den besetzten Ländern insgesamt rund 150 000 Lastkraftwagen mit Generatorbetrieb. Das ergibt allein schon eine Ersparnis an Betriebsstoff von monatlich 45 Millionen Liter. Im kommenden Vierteljahr werden weitere 6000 Lastkraftwagen mit Generatoren aus der deutschen Neuproduktion für die Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden können. Dazu kommt die Umstellung der Schlepper der Landwirtschaft auf Gasbetrieb. Ebenso wird der Gasgenerator eine bedeutende Rolle in der Binnenschiffahrt spielen; demnächst folgen 125 Schiffe mit zusammen 35 000 PS. Im letzten Vierteljahr dieses Jahres und im ersten Viertel des nächsten werden allein 33 000 Gasgeneratoren die Fabriken verlassen. Der Bedarf an Tankholz für das Jahr 1941/42 ist mit rund 3 000 000 Raummeter errechnet und bereitgestellt.

„In der Einführung des Gasgenerators als Energiequelle anstelle des bisher gebrauchten flüssigen Kraftstoffes, geboren aus dem Zwang der Verhältnisse im Kriege", so schloß Generalmajor von Schell, „sehen wir eine Entwicklung, die auch für die späteren Friedensverhältnisse gangbar bleiben und immer weiter erschlossen werden wird."

**Berliner Börse** vom 23. September. Bei Festsetzung der ersten Notierungen war die Kursgestaltung zwar nicht einheitlich, jedoch überwogen leichte Steigerungen. Das Geschäft nahm hierbei teilweise etwas lebhaftere Formen an. Höher bewertet wurden namentlich Montanwerte, Braunkohlenaktien, Elektroanteile und einzelne Maschinenbaufabriken. Rheinmetall-Borsig befestigten sich um 2½, Demag um 3, Zellstoff Waldhof um 2¼ %. Eisbauer, Deutsche Waffen und BMW. je 2, Schles. Gas 3 % schwächer. Reichsanleihebesitz 161,20.

## Das zweite Leben der MARIA HÖFT

Das Schicksal einer Frau von Friedr. Arenhövel

7. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Maria zahlt und geht hinauf.

Die Mappe Maria Höfts und den immer noch nicht gelesenen Brief Hans Ingwersens legt sie auf eine Ecke des Nachttischchens. Draußen gleitet der aufgehende Mond aus der Waldkulisse auf. Der See ist vernebelt. Die Geräusche der Kleinstadt schlafen allmählich ein.

Die Kirchenuhr schlägt zwölf, und damit ist der zweite Tag des zweiten Lebens Marias angebrochen. Sie nimmt den Brief Ingwersens und liest Worte, die ihrem ersten Dasein gelten, einen Heiratsantrag, die Bitte, sich noch vor seiner Abreise mit ihm zu verloben, die Versicherung, niemals ihrer künstlerischen Laufbahn im Wege stehen zu wollen. — „Immer und ewig Dein Hans."

Das ist eine versunkene Welt.

Maria schaltet das Licht aus.

Um neun Uhr morgens betritt Maria das Zimmer des Amtes für Sippenforschung.

Die Sonne liegt in dem Raum. Blühende Geranien stehen auf den Fensterborden. Der Beamte ist heute eifrig dienstbereit.

Maria ist es, als ob ihr Schatten das Zimmer verdüstere, als sie mit ungewohnt tiefliegender Stimme sagt:

„Ich heiße Maria Höft. Hier, mein Paß. — Der Landrat Hermann Höft und seine Frau haben mich adoptiert. — Dies ist die Urkunde."

Der Mann seufzt interessiert auf, liest gründlich, hebt die Brauen und stellt fragend fest:

„Ihre leibliche Mutter heißt demnach Simone Lange?"

„Ja."

„In Plön geboren —"

„Ja. Simone ist eine Tochter Hubertus Langes."

Maria sieht ihm an, wie er sich erst da hineindenken muß.

„Aha. —Das werden wir gleich haben." — Er geht an ein Schubfach und fingert eine Karte heraus. — „Der hiesige Kaufmann Karl Lange ist ein Sohn von Hubertus. — Dann müßte ja — ja, es stimmt. — Dann ist Herr Karl Lange ihr Onkel?"

„Ja", gibt Maria unwillig zu.

„Außer Ihrer Frau Mutter ist er der einzige noch lebende Lange. — Bitte, wenn Sie mal leben wollen?"

Maria starrt auf das Blatt. Nichtssagende, niemals gehörte oder gelesene Namen stehen darauf, kleinbürgerliche Berufe, Handwerke, Jahreszahlen, Geburtssterne und Todeskreuze. — Die Großeltern sind vor zwölf Jahren gestorben.

„Wo lebt meine Mutter?" fragt Maria.

„Dies ist hier leider nicht bekannt. Aber vielleicht wird Ihr Onkel Ihnen das sagen können?"

Maria kann nicht darauf antworten. Sie gibt ihm die Karte zurück und greift nach ihrem Paß und ihrer Adoptionsurkunde. Aber der Beamte bittet sie ihr wieder ab:

„Wenn Sie erlauben? Ich will gleich mal die Familienkarte vervollständigen."

Mit feinen Buchstaben zeichnet der Beamte Marias Personalien als letztes Glied in die Kette der unbekannten Namen ein. Er ist stolz auf sein Werk und zeigt es Maria.

Ja, sie ist nun auch mit einem Namen verzeichnet, mit zwei Namen sogar, die wie ihre letzten Tage ineinander verfließen. Von Simone Lange führt ein kurzer Stich schräg abwärts. Ein anderer Strich kommt von einer leer gelassenen Klammer. Unter dem Schnittpunkt der beiden Linien steht: Maria Lange, gen. pöt (d. Adoption).

Maria starrt auf ihren Geburtsstern und sein Datum. Dabei fragt sie:

„Karl Lange ist nicht verheiratet?"

„Nein, der nicht!" erwidert der Beamte mit einer abweisend klingenden Stimme. — Sehr freundlich setzt er hinzu: „Und nun möchten Sie einen Auszug davon haben, Fräulein Höft?"

„Ja, bitte. — Kennen Sie Herrn Lange persönlich?"

„In solchem Rest wie Plön kennt ja jeder jeden, Fräulein Höft. Wenn Sie zwischen vier und fünf noch einmal vorbeikommen mögen?"

Wieder greifen Marias Hände nach ihren Dokumenten, aber noch einmal bittet er höflich:

„Wenn Sie gestatten, ich muß nämlich Abschriften davon nehmen."

Maria läßt Paß und Urkunde mit dem Gefühl zurück, als ob sie von sich selbst Abschied nehme. —

Durch die Gassen und Straßen der kleinen blühenden Stadt weht Heuduft. Es ist ein köstlicher Sommermorgen. Amseln und Buchfinken singen überall. Vor dem Himmelsblau schießen Schwalben hin und her. Lieferwagen rattern über das buckligte Pflaster. Männer und Frauen treten eifrig auf den Wegen ihrer Tagwerke, tragen Arbeitsgeräte und schleppen Körbe. Amboßschläge klingen. Breitgeschmunzelte Worte über das gute Wetter, kurze Grüße, kleine Foppereien werden hin und her gerufen.

Maria gerät in die Straße, an der das Geschäft Langes liegt. Mit geradeaus gerichteten Augen geht sie vorüber. Die Dünste von Petroleum und von Kaffeerösten strömen ihr nach. Sie kommt über den Kirchplatz; dort steht die Bank, auf der sie gestern niedergebrochen ist. Maria schaut hin, als ob es nicht gestern, sondern vor langer Zeit gewesen wäre. Simone Lange wird dort wohl auch einmal gesessen haben; vielleicht mit dem Freund, vielleicht auch so verlassen, wie Maria gestern war.

Beim Bahnhof wird Maria von einem Heimweh nach Flensburg ergriffen. Sie betritt den Vorraum und sucht nach dem Fahrplan herum. Eine Stunde Rast in dem stillen Haus in Flensburg wäre jetzt ein großes Glück! Zwischen Plön und Flensburg liegt Kiel. Dort hat Simone ihre letzte Spur hinterlassen. — So muß es sein: Morgen früh um sechs Uhr drei Minuten nach Kiel.

Sie geht zum Hotel hinüber. Es ist erst etwas über zehn Uhr. Was soll sie mit dem Tag anfangen? — An Hans Ingwersen muß sie schreiben. Was sie ihm als Maria Höft auf seinen Brief geantwortet hätte, das weiß sie ganz klar. Sie danke ihm, sie habe ihn sehr gern, müsse aber bitten, ihr Zeit zu lassen — —

Sie betritt die erste Stufe der Hotelterrasse, als sie die Stimme des Kellners rufen hört:

„Da kommt Fräulein Höft schon!"

Stuhlbeine schurren über das Pflaster der Terrasse. Kräftige Schritte eilen heran. Maria bleibt stehen. Der Gedanke, daß Hans Ingwersen da sein könne, ist noch nicht zu einem Begreifen geworden, als sein Gesicht schon über ihr auftaucht. Ihre Knie werden schwach. Sie faßt nach dem Geländer, senkt das Kinn und steigt hinan.

Hans Ingwersen fängt ihre Hand und freut sich unbändig:

„Schreck gekriegt? — Das geht vorbei. — Was lacht du nun?"

„Wie kommt du hierher?" fragt sie tonlos.

(Fortsetzung folgt.)


**SCALA**

Täglich 7.45 Uhr
Gastspiel
**Kassners**

große Zauberschau
Das Verschwinden eines lebenden Elefanten
Dazu ein sensationelles Varieté-Programm.
Hochstimmung bringt
● Rita Schön, Parodistin u. Vortragskünstlerin
● 2 Cornis - der große Musikal-Akt
● Leonardo Ferroni Universal-Künstler
● Serdscha Schukowsky Operetten-Tenor
● Vittorio u. Leonardo Kombinations-Akt
Ende d. Vorstell. 10 Uhr
Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag nachmittag 3.30 Uhr
Familienvorstellung
Vorverkauf tägl. 11—1 u. ab 4 Uhr Scala-Kasse, Telefon 25950.

**ALTMATERIAL**
wie Lumpen kauft
**MARTIN GAUER**
Helenenstr. 18 Ruf 26832

**Bei allen Krankheiten**
die ganz oder teilweise auf Kalkmangel zurückzuführen sind (und hierunter fallen manche Erkrankungen der Knochen, des Blutes, der Haut, Stoffwechsels und der Nerven), wird es darauf ankommen, die Ursache der Krankheit zu treffen. Im Hubertusbader Brunnensalz haben wir ein natürliches Produkt, welches den lebensnotwendigen Kalk, zusammen mit ebenso wichtigen Mineralstoffen, wie Kieselsäure, Brom, Jod u. a., in leicht aufnehmbarer Form zum Ausdruck bringt. Namhafte Ärzte betrachten das Hubertusbader Brunnensalz als vorzügliches Hilfsmittel bei verschiedenen Krankheiten; Drucksachen äußern anerkennend ihre Zufriedenheit. Machen auch Sie einen Versuch! Original-D. zu 4—6 Wochen ausreichend, RM. 2.20, Doppel-D. RM. 3.85 in Apotheken und Drogerien. Verlangen Sie noch heute ausführliche Wochenpackung und aufklärende Broschüre von der Firma Hubertusbader Brunnensalzfabrik, Berlin-Schöneberg 180 Hauptstr. 26.

**APOLLO**
Moritzstraße 6
Rene Deltgen — Maria Andergast — Paul Klinger — Karl Marielli — Rudolf Prack — Carl Platte
**Spähtrupp Hallgarten**
Kreundespflicht, soldatische Haltung, Kameradschaft! und die große Liebe einer Frau
Ein Film mit beklemmender Spannung und einmaligen Bildern, vermoben mit dem nie versiegenden Humor des deutschen Soldaten und seinen zündenden Marschliedern.
Ein Heldenlied vom Kampf deutscher Alpenjäger.
Jugend hat Zutritt
Neue Spielzeiten: 3, 5.15, 7.30

**CAPITOL**
Am Kurhaus

Die reizende Filmoperette Gesa von Bolvary's mit
Victor de Kowa
Liane Haid — Paul Kemp — Fritz Odemar — M. Gülstorff Paul Westermeier u. a. mehr.
Musik: Franz Grothe
**Von St. Pauli bis Haiti**
das ist der entzückende Schlager dieses heiteren und beschwingten Films
Jugend hat Zutritt
Neue Anfangszeiten: 3.00 5.15 7.30 Uhr

SOLINGER STAHL- und SILBERWAREN
**A. Scharff**
15 Mühlgasse 15
Telefon 23041
Feine Bestecke ● Schmuck
Reparaturen / Schleifen / Verchromen

Kaufe gute Gemälde, alt. Porzellan, Teppiche, Radio, Geigen, Musikinstrumente, Kunstgegenst., Taschenuhrgeh. — Zimmermann, Taunusstraße 28, 2. Stock.

Pianos, Flügel, Harmoniums u. Akkordeons kauft gegen Barzahlung Pianohandlung Schneider, Limburg, Hospitalstraße 11.

Wer kann zwei Heizungen z. Betrieb übernehmen. Heinrichsberg 4. Telefon 27315.

Jung. Köchen z. sofort Schwalb. Straße 73, 1 r.

**Unterricht**

Koch-Kursus 1. Oktober. W. 5½ bis 13 Uhr Preis-Koch- und Haush.-Schule, Adolfsallee 63. Tel. 25760.

Frl. sucht tüchtig. Klavierlehrer zur Ausbildung als Pianistin. Preisang. D 154 TB.

**Verloren - Gefunden**

Die Person, die am Sonntag abd. im Restaurant „Kiefer", Waeemannstr. 19, den Pelz mitgenommen hat, ist gesehen, u. wird v. Jena. wiedererkannt. Sie wird aufgefordert unverzügl. d. Pelz an Kiefer zurückzubringen, andernf. Anzeige erstattet wird. Eberl, Bremberstr. 9, Biebrich.

Gegenüber 16. Wollenstrickjacke grün entl. Wiederbr. Belohn. Dr. Dorn Wilhelmstr. 58, 1

Klaxen. Kopf behalten!
Der schmerzende Kopf verlangt rasche Befreiung. Nehmen Sie deshalb bei Kopf- und Nervenschmerzen Citrovanille. Seit 40 Jahren bewährt u. bekannt wegen seiner raschen u. hervorragenden Wirkung. In Apotheken in Pulver oder Kapselform RM -.96. Verlangen Sie aber ausdrücklich:
CITROVANILLE

**2. WOCHE!**
Ein neuer großer Gigli-Film!
Beniamino Gigli - Carola Höhn Friedrich Benfer — und in der Titelrolle Emma Gramatica, Italiens größte Schauspielerin
**Mutter**
Giglis herrliche Stimme in einer packenden Handlung!
Ein schöner Film!
Eine Freude für Ohr u. Auge!
**Die neueste Wochenschau**
Weiter vorwärts, neuen Siegen entgegen
**THALIA**
Kirchgasse 72
Wo. 3.00 5.15 7.45 So. 1.00
NICHT FÜR JUGENDLICHE

Kaufe Eisenbahnen, Dampfmasch. u. Kinderspielzeug aller Art. Zimmermann, Taunusstraße 28, 2.

**Park-Lichtspiele**
Wiesbaden-Biebrich
Ruf 61172
Spielplan von Dienstag bis Donnerstag (Nur 3 Tage)
Heinrich George
in dem Tobis-Film
**„Pedro soll hängen"**
Ein lebensprühender Film von üblichem Temperament, mit heißblütigen Frauen, leidenschaftlichen Männern, voll von tragikomischen Szenen und bei aller Drolligkeit ans Erhabene reichend durch eine herrliche Lebensweisheit und eine noch prächtigere Freundestreue.
Jugendliche haben keinen Zutritt
Die neueste Wochenschau
Beginn: Wo. täglich 7.30 Uhr Mittwoch nachmittags 3 Uhr

Ab Mittwoch der große Ufa-Film:
**U-Boote westwärts**
mit Ilse Werner
Heute letztmals
**Der Weg ins Freie**
Neue Spielzeiten: 2.00, 5.00, 7.30 Uhr
Die neue Wochenschau
Jugend keinen Zutritt
0.50 0.75 1.00 1.25 1.50 2.00
**FILM-PALAST**

**Theater · Kurhaus · Film**

Deutsches Theater. Dienstag, 23. Sept., 19 bis 21.15 Uhr: „Komödie Glück", St.-R. B, 3. — Mittwoch, 24. Sept., 18.30—21.15 Uhr: „Der Graf von Luxemburg", St.-R. G, 3.
Residenz-Theater. Dienstag, 23. Sept., 19.30 bis 21.30 Uhr: „Heimlichkeiten", St.-R. F, 4. Werk. — Mittwoch, 24. Sept., 19.30—21.30 Uhr: „Ich bin kein Casanova".
Kurhaus. Mittwoch, 24. Sept., 16 Uhr: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk. 19.30 Uhr im großen Saal, in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude": Eröffnungsvortrag des Deutschen Volksbildungswerkes, General der Flieger Lahde: „Die deutsche Luftwaffe". 19.30 Uhr im kleinen Saal: Konzert.
Brunnenkolonnade. Mittwoch, 24. Sept. 1941. 11.30 Uhr: Konzert. Leitung: Karl Bastian.
Scala-Varieté. Gastspiel des großen Zaubermeisters Kassners, dazu das Welt-Varieté-Programm.
Film-Theater:
Thalia: „Mutter".
Ufa-Palast: „Der Gasmann".
Walhalla: „Komödianten". — Bühne: Henno Walden, Vortragskünstlerin.
Film-Palast: „Der Weg ins Freie".
Apollo: „Spähtrupp Hallgarten".
Capitol: „Das Schloß im Süden".
Urania: (Wegen Instandsetzung geschlossen.)
Luna: „Hinter Harmyssitzern".
Olympia: „Der Barbier von Sevilla".
Union: „Jonny liebt Europa".
Park-Lichtspiele Biebrich: „Pedro soll hängen".
Taunus-Lichtspiele Bierstadt: „Der ungetreue Eitelburg".
Römer-Lichtspiele Dotzheim: „Ein Walzer um den Stephansdom".
Drei-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „Das Glück wohnt nebenan".

**P. A. Stoss Nachf.**
Inh.: MAX HELFFERICH
Das führende Haus für
Kranken- u. Gesundheitspflege
Sie werden auch heute noch gut bedient
Taunusstraße 2

## Was macht die Wäsche grau?

Kalkhaltiges hartes Spülwasser und Waschlaugenreste im Gewebe. Geben Sie einige Handvoll Sil ins erste heiße Spülwasser. Sil verhindert das Grauwerden der Wäsche.



**Altmaterial - Wiegand** kauft Lumpen, Eisen, Metall, Papier, Flaschen usw. Hochstättenstr. 6 Telefon **28651**


Tieferschüttert erhielten wir die Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, mein lieber, guter, braver Sohn und Schwiegersohn, unser so lieber Bruder, Schwager und Onkel

**Konrad Ommert**

Uffz. in einem Art.-Reg.

am 9. September 1941 im Osten gefallen ist.

In tiefstem Schmerz:
Viesel Ommert, geb. Scheerer
Maria Ommert, Wwe.
Christian Scheerer
Geschwister und alle Angehörigen

W.-Sonnenberg (Adolfstr. 11), im Sept. 1941.

---

In einem Feldlazarett starb am 21. August 1941 an den Folgen der Verwundungen, die er, immer einsatzbereit, auf dem Vormarsch im Osten am 16. August 1941 erlitten hatte, unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

**Herbert Smidt**

Funker in einem Infanterie-Regiment

im Alter von 20 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
in tiefer Trauer:
Staatsarchivdirektor Dr. W. Smidt
und Frau Lisbeth, geb. Loehe
Hildegard von Pilgrim, geb. Smidt
Gisela Smidt,
Major (Ing.) Hans-Dietrich von Pilgrim

Wiesbaden und Jütterbog, den 17. September 1941

---

Durch einen tragischen Unglücksfall wurde uns am 13. September 1941 unser einziger geliebter Sohn, Bruder und Schwager

**Albert Dietle**

Gefr. in einem Inf.-Reg.

im Alter von 21 Jahren genommen.

In tiefem Leid:
Karl Dietle u. Frau Helene, geb. Remmelt
Willi Roth und Frau Käte, geb. Dietle

Wiesbaden (Zietenring 10), Frankfurt a. Main.

Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

---

Heute ging plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann, unser treuer, lieber Vater, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Kaufmann

**Gustav Mintrop**

Inhaber des E. K. 2 und des Verm.-Abz. 1914

mitten aus seiner Arbeit im 57. Lebensjahre von uns.

In tiefer Trauer: Friede Mintrop, geb. Belz
Walter Mintrop
Gerda Mintrop
und alle Verwandten

W.-Biebrich (Burggasse 8), den 19. September 1941.

Die Beerdigung fand heute auf dem Biebricher Friedhof statt.

---

Am Sonntag verschied mein lieber Mann und Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Alexander Cürten**

im Alter von 70 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Pauline Cürten, geb. Schüß und Tochter

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 24. Sept., nachmittags 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

---

Heute Nacht verschied plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann, unser lieber guter Schwager und Onkel, der

Landesbank-Abteilungsvorsteher i. R.

**August Kirschbaum**

im 86. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Auguste Kirschbaum, geb. Merz

Wiesbaden (Rheingauer Str. 31, 2), 21. Sept. 1941

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 24. Sept., 11.15 Uhr in der Halle des Südfriedhofs statt.

---

Tieferschüttert geben wir die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Frau, meine liebe Mami, unsere liebe gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Enkelin, Schwägerin, Tante und Cousine

**Käte Berg**

geb. Zeh

nach schwerer Krankheit im blühenden Alter von 23 Jahren von uns gegangen ist.

Walter Berg und Kind Günther
Familie Hermann Zeh
und alle Angehörigen

Wiesbaden (Hartingstr. 9), den 22. September 1941.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 25. Sept., vormittags 10 Uhr auf dem Nordfriedhof statt.

---

**Danksagung** (Statt Karten)

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste, den wir durch den Tod meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters, erlitten haben, sowie die vielen Kranz- und Blumenspenden, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Frau Marie Aehlinger, geb. Waldef
und Kinder

Wiesbaden, den 20. September 1941.

---

## Stellenangebote

### Weibliche Personen

**Zuverlässige Hausgehilfin** gesucht. Frau Beck, Wbd.-Biebrich, Rheingaustr. 3. Fr. 66918.

**Zuverl. selbständ. Alleinmädchen** in gepfl. Etagenhaushalt s. 1. 10. od. später gesucht. Telefon 20150.

**Mädchen oder Frau** wochentags f. Hausarbeit gesucht bis 4 Uhr nachmittags. Konditor Boettel, Bahnhofstraße 28.

**Tücht. zuverlässig. Mädchen** f. Villenhaushalt gesucht. Kochen nicht unbedingt erforderlich. Frau Thiel, Adolfsberg 1.

**Kinderl. Mädchen** in gepfl. Privathaushalt nach Mainz gesucht. Vorstellen Sonntag. Fuchs, Wbn., Auerstr. 1.

**Frau o. Mädchen** für Küchenarbeit, (kann auch älterer Mann sein) sofort gesucht. Restaurant Hall Bierlinde, Bärenstraße 6.

**Mehrere Hilfsarbeiterinnen,** auch halbtags, sof. ges. Wilhelm & Co., Wiesbaden, Viktoriastraße 45.

**Mädels** für leichte Arbeiten stellt ein Kärcherei u. Chem. Reinig. Capitain, Parkstraße 17.

**Zuverlässige Hausgehilfin** für sofort oder später gesucht. Wilh. Müller, Lebensmittel, Grabenstraße 9.

**Kinderliebes sauberes Mädchen** für Haushalt sofort gesucht. Capitain, Parkstraße 17. 1.

**Ordentl. ehrl. Mädchen** für Gaswirtschaft und Haushalt gesucht. Restaur. Sonnenhöfe, W.-Biebrich, Schlaenstraße 117.

**Putzfrau od. Mädchen** 2mal in der Woche für Laden und Büro gesucht. Hubert Schüß u. Co., Kaiser-Friedr.-Ring 70, Telefon 24266.

**Tücht. Putzfrau** täglich oder 2—3mal wöchentl. für gepfl. Haushalt gesucht. Taunusstraße 75, Parterre.

**Transportarbeiter und Möbelträger** stellt ein Berthold Jacobs Nachf. Robert Ulrich. Meldungen im Betriebsbüro: Sommerstraße (an der Dotzheimer Str.), Straßenbahnhaltestelle Linie 7: Karl-v.-Linde-Straße, täglich von 18—19 Uhr.

**Handelsarbeiter,** tüchtige, zuverlässig, Kraft. sucht A. Danker, Innendekorat. Kirchgasse 21.

**Zuverlässige Putzfrau** sofort gesucht. Angeb. u. W 988 an Tagbl.-Verlag.

**Heizer** für Haus Nussestr. 25 gesucht. J. Haas, Hausverwalter, Friedrichstraße 29.

**Heizer** zum 1. Oktober gesucht. Zu melden bei Wulf, Telefon 25534, Moltkestraße 6.

## Stellengesuche

### Weibliche Personen

**Sekretärin,** in öffl. Büropraxis bewandert, sucht Stell. z. 1. 10. 41. Ang. u. S. 154 T.-Bl.

**Fräul.** mit Büroerfahrung, bevorzugt Beschäft. 1. Tage. Ang. W 154 TB.

**Suche sof. Stelle als Servicerin** oder Verkäuferin, möglichst Café. Angeb. u. A 439 an Tagbl.-Verl.

**Witwe, anf. 60,** v. auswärts, sucht Führung eines traueml. Haush. Ang. A 435 TB.

**Neit. Frau** sucht leichte Beschäftig. für halbe Tage. Adr. T.-Verl. Fw

**Neit. Frau** sucht eins. od. mehrere Tage für kochen, waschen, bügeln, putzen od. Nachtpflege. Briefe an Weiden, Walramstr. 12. 4 r

### Männliche Personen

**Perf. Bankb.** f. Buchhaltg., auch leichte Tätigk., sucht halbe T. gen. Angeb. m. Gehalt u. S 155 an T.-Bl.

## Vermietungen

**In gutem Hause 2 schön möblierte Zimmer,** 4 Bett., und möbl. Küche zu vermiet. Adr. im Tagbl.-V. Fx

**Helenenstraße 4,** 2. Stock links, möbl. Zimmer fr.

**Sch. möbl. Zim.** zu vermieten sofort od. 1. Okt. Albrechtstraße 7, Vorderh. 3. St.

**Genm. gut möbl. Zimmer** zu vermiet. Hücht, Bismarckring 16, 3. St.

**2heit. Zimmer** frei, auch Pension. Dotzh. Str. 31, 1.

**Möbl. Zim. frei** Helenenstr. 18, 2 r

**Gut mbl. Zim.** zu v. Philippsbergstraße 20, Part. r.

**Zim.,** 2 Bett., fr. Röderstr. 20, 1 l. Anzuf. n. 7 Uhr.

**Gr. l. Mansarde** (Südl. Bahnhofsnähe) zu vermiet. Ang. L 153 TB.

**2 leere Zim.** zum 1. 10. od. später zu vermiet. Ang. u. H 153 T.-Bl.

### Mietgesuche

**1 Zim. u. Küche** 1 Abtl., in st. Hause z. 1. Nov., auch früher, gesucht. Angeb. u. B 155 an T.-Bl.

**Suche 2—3-Z.-W.** (ev. Hausmeisterkeller). Tauschwohn. vorhanden. Ang. G 156 TB.

**1 oder 2 elegant möbl. Zimmer** gesucht mit fließ. Wasser u. Zentralheiz., Nähe Bahnhof. Angeb. u. F 155 an Tagbl.-Verl.

**Doppelzimmer** für Kur- und Dauergäste frei. Parkstraße 4.

**Dauermieter!** Schön, sonn. Schlaf- u. Wohnzim. f. Ehep. in Einf.-Haus im Taunus (Zand) m. Heiz. u. voll. gut. Verpflegung z. 1. 10. zu vermieten. Angeb. u. D 140 an den Tagbl.-Verl.

**2 Reichsangestellte** suchen je eine 2-Zim.-Wohn., sofort zu mieten. Ang. T 155 TB.

**Suche als Alleinmieter ein behagliches sonniges u. mod. eingerichtet. Wohnschlafzim.** in nur gut. Hause mit Zentralheiz., Schreibt. u. Couch. Bevorzugt i. Gen. Kell.-Nr.-Ring oder Moritzstraße und Adolfsallee. Preisangeb. unt. H 156 an T.-B.

**Möbl. Zimmer** zu mieten gesucht. H. G. Glück, Schierstein, Wiesbrücker Str. 13

**Mbl. Zimmer** mit Kochgelegenh. mögl. zum 1. 10. 41 gesucht. Angeb. u. F 155 an T.-Bl.

**Leeres Zimmer,** mögl. Part., zum Unterstellen von Möbeln gesucht. Nähe Bleichstr. bevorzugt. Ang. u. L 156 an T.-B. ang. K 156 TB.

**Keller** zum Lagern von 400 Zentner Kartoffeln gesucht. Angebote unter K 154 an den Tagblatt-Verlag.

**RM 800.** sofort zu leihen gesucht gegen gute Sicherheit u. pünktliche Monatsrückzahlung. Angebote unt. W 139 an den Tagblatt-Verlag.

**RM 3000.** Darlehen auf 1½ Jahr gesucht. Gute Sicherheit u. Zinsen. Angebote u. B 140 an den Tagbl.-V.

### Verkäufe

**1—2jähr. Hühner** zu verkaufen. Rudbert, Marienstr. 2, 1 r.

**Erstkl. Jagdklamm Rhodeländer** (Mittiere) u. Jungtähne, alles z. K. zu verk. Müller, Bismarckring 26.

**Silberfuchs,** neu, zu verkaufen Kl. Burgstr. 9, 1 r

**Eleg. schwarzer Seal-Mantel,** gut erh., Gr. 42—44, zu vk. Walramstr. 33 B, r. Ans. vorm. an. 10 u. 1

**Gehrock,** gr. 50, gr. Knab.-Anzug (12 J.), a. s. erh., Sitzerm. Metallbettstelle, Holzbettkasten zu vk. Wörthstr. 14, 2.

**Zu verk. verschied. Damen-Schuhe,** Gr. 39/40, beige br. Herbstjacke, Gr. 42/44, all. g. erh. Tel. 25768.

**Busch-Fernglasbrille** vk. Ang. 2-3 Ang. T 153 TB.

**Radio,** gut erh., zu verk. Röderstraße 1. Erdgeschoß.

**Braun-Kofferradio** (Batterie), neu f. 200 M. zu verk. Näh. Bahnhofstraße 3, Hof links, Büro.

**Radiosekretär** mit Plattenspieler, in gut. Zustande, günst. abzugeben. Tel.-Nr. 20444.

**Teppich,** 2×3, gut erhalt., Tafelklavier u. Bild (Gebirgl. b. Eisen 1907 W.-Sonnenberg. Burgstr. 5, 1

**2 neuw. Stores** je 2,80 m breit und 3 m hoch, sowie guterhalt. schwarz. Velvetkleid zu verkaufen. Bachaus, Klosterstr. 2, 3. Tel. 27381.

**Nußb.-Bett mit Matratze,** Nachttischchen, kl. Tisch, 2 Hängelampen, gr. Spiegel, Bild (Oelg.) zu verk. Eisenb. Bl. 9, 2 l.

**Mod. Eb. Kellol. Bett** mit Patentrohrm., mit e. eb. Rohbaumatratze. Nußb.-Büfett, nicht mod. Aufarbeitebe. Nußb.-Waschkommode m. w. Marmor u. Spiegel, kl. unmod. Küchenschrk. nur 15 M. abzug. Wälsch-Sofa nur vorrätig von 8 bis 1 Uhr. Peter, Wilhelmstraße 6. Eth. links Part. Telefon 20244.

**Altgold, Silber und Bruche** kauft Goldschmiedemstr. E. Strauß, Wiesbaden 15, G B C 40/9004.

**Guterh. Mäntel** aus Privatbesitz zu kaufen gesucht. Ang. K 156 TB.

**Rollfilmkamera** mit erstkl. Optik, 6×6 oder 4½×6, zu kaufen ob. geg. Jagd-Trophäen usw. zu tauschen gesucht. Angeb. u. H 154 an T.-Bl.

**Berarös.-Apparat** evtl. kompl. Rotor-Ausrüstung zu k. gesucht. Westendstraße 21, 1 r.

**Einzelmöbel,** komplet. Zimmer, ganze Nachlässe kauft kaufl. gegenbar. Schmidt, Abeltheidstraße 53 Ecke Oranienstr. Telefon 22739.

**Piano** aus Privatbesitz zu kaufen gesucht. Angebote u. W 134 Tagbl.-B.

**2 elektrische Zimmeröfen** z. k. gesucht. Berthold Jacobs, Nachf., Inh. Ulrich Wiesbaden, Taunusstraße 9.

**Getaßelte Wanderfleidung,** ca. 80 cm hoch, Eichen- oder Spartholz, ca. 5.50 m zu kaufen gesucht. Franke, Wilhelmstraße 28.

**Teppich und Läufer, Klavier u. Roßhaarmatr.** gesucht. Peter, Blücherstraße 6. Tel. 20244.

**Gebr. oder geb. Decke,** 1—1,10 Durchm., u. gr. od. schwl.-wk. gestr. Jacken-Kid. fo. a. beiseit. Gr. 46, alles neuwertig, v. Dame zu kaufen gesucht. Ang. L 154 TB.

**Mod. guterhalt. Schlafzim.** z. kauf. gesucht. Preisang. u. S 153 an TB.

**Antik. Barockiessel u. Barockkommode** zu kaufen gesucht. Ang. G 155 TB.

**Kleiderschrank,** 2 Nachttische, Küchenschrank, Nähtisch, Tisch zu kaufen gesucht. F. 26862.

**Kleiderschr.** mit od. ohne Wäsche zu kaufen gesucht. Ang. T 154 TB.

**Konsolschränkch.** e. kl. Kommode zu kaufen gesucht. Ang. H 155 TB.

**Kassenschrank** zu kaufen gesucht. Adolf Berg, W.-Biebrich, Sprit-Wessel-Straße 28. Telefon 60062.

**Schreibmaschinen** kauft u. repariert am Schloßplatz. Tel. 23525.

**Schreibmaschine,** gebr. z. kauf. ges. Weisgerber, mit Markenang. erb. u. A 420 T.-Bl.

**Einsitzer-Faltboot** bill. zu kauf. gesucht. Ang. u. A 441 an T.-Bl.

**Hrn.-Fahrrad** zu kaufen gesucht. Ang. R 156 TB.

**Zu kaufen gesucht** 1 kl. Handwagen, Roßbaum, Herrenhose Gr. 48, sow. 1 P. Marsch- oder Reitstiefel (Gr. 42), all. gut erhalten. Ang. u. A 438 an T.-Bl.

**Guterh. K.-Sportwagen** zu k. ges. Ang. M 155 TB.

**Sportwagen, Damen-Schuhe,** Gr. 38-39, ev. gebr., z. k. ges. Beim Mainz, Wortstr. 2

**Piano** aus Privatbesitz zu kaufen gesucht. Angebote u. W 134 Tagbl.-B.

**Ernähre dein Kind mit „Kufeke"**

Die Kleinen gedeihen dabei vorzüglich, leiden nicht unter Verstopfung, Blähungen usw., werden widerstandsfähig und machen den Eltern Freude

**Das kalte Essen** tun die Arbeit ganz vorleidet. — Mit Esbit ist doch rasch was „Warmes" zubereitet.

**Trockenbrennstoff Esbit** zum Wärmen von Speisen und Trank ist überall erhältl. Preis 20 Tabletten mit kleinem Kochgestell 60 Pfg. Bezugsquellen weist nach der Hersteller: Erich Schumm, Esbit-Brennstoff-Fabrik, Stuttgart W 82

**Esbit**

**Ausgabe von Fischfilet**

Dienstag, den 23. September, und Mittwoch, den 24. September

| | | |
|---|---|---|
| Dienst. A. | 1 036 | — 1 245 |
| Dienst. B. | 3 146 | — 3 250 |
| Fleisch. | 5 051 | — 5 200 |
| Fischlis. Fischhallen | 14 601 | — 15 800 |
| Bench. A. C. | 23 601 | — 23 850 |
| Reuter, Th. | 27 806 | — 27 900 |
| Nordpie | 29 741 | — 30 830 |
| Schaef. M. | 40 801 | — 40 900 |
| Schäfer, R. | 43 426 | — 43 575 |
| Walter, J. | 44 626 | — 44 830 |
| Friedel jr., Moritzstr. | 47 141 | — 47 575 |
| Berg, L., Wörthstr. | 53 256 | — 53 440 |
| Nauheu, A., Biebrich | 53 646 | — 53 745 |
| Korn, C. | 54 706 | — 54 905 |
| David, M. | 57 751 | — 57 940 |
| Schröder, P. | 59 916 | — 60 000 |
| Neuhaus, W. | 61 351 | — 61 544 |
| Trächter, A. | 66 906 | — 66 944 |
| Stiebl, A. | 68 196 | — 68 270 |
| Krüger, K. | 68 796 | — 68 835 |
| Jeckel, E. | 70 161 | — 70 215 |
| Reinemer, H. | 71 756 | — 71 815 |
| Beiler, W. | 73 001 | — 73 045 |
| Lambrich, J. | 74 211 | — 74 225 |
| | 74 601 | — 74 690 |
| Klepper, A. | 44 381 | — 44 420 |

Bitte Papier zum Einpacken mitbringen!

Wirtschaftsgruppe Einzelhandel

---

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten danken wir hiermit für die überaus zahlreichen Geschenke, Blumen usw. anläßlich unserer silbernen Hochzeit aufs herzlichste.

Karl Gudes u. Frau Wilhelmine, geb. Seltmann

Rüdesheim, Rockenstraße 5.

---

**Neuer, evtl. guterh. Kindersportwagen** zu kaufen gesucht. Preisang. mit Angabe der Beschaffungszeit u. H 154 T.-Bl.

**Puppenstube** zu kaufen gesucht. Ang. M 154 TB.

**Gasherd,** 4- oder 6flammig, neu od. gebraucht, zu kaufen gesucht. Ang. L 155 TB.

**Zerlegbares Apfelgerüst** zu kaufen gesucht. Ang. S 152 T.-B.

**Guterhalt. Apfelwein-Keller** (Handbetrieb) zu kaufen gesucht. Becker, Roonstraße 6, 2.

**Wer kann mir 30—40 Ztr. Mist abgeben?** Schneider, Wellritzstraße 13.


**Gegen Insektenstiche** und -Bisse von Mücken (Schnaken), Flöhen, Läusen u. s.

jetzt **Hildicon** flüssig

Tupfer in Schraubhülse RM 0.41 in Apotheken und Drogerien.

**Hildicon ins Feldpostpaket.**

H. Trommsdorff Chem. Fabrik Aachen.

## Sterbefälle in Wiesbaden

Eugen Henninger, 55 J., Wörthstraße 18. — Käthe Berg, geb. Zeh, 23 J., Hartingstraße 9. — Heinrich Kieser, 76 J., Hellmundstraße 52. — Karoline Urban, geb. Schmidt, 73 J., Scharnhorststraße 22. — Pauline Schmidt, geb. Graff, 62 J., Müllerstraße 6. — Karl Seib, 70 J., Eltville Straße 14. — Günther Bod, 16 J., Kaiser-Friedrich-Ring 60. — August Kirschbaum, 85 J., Rheingauer Straße 31. — Alexander Cürten, 70 J., Eltville Straße 3. — W.-Biebrich: Philipp Treber, 79 J., Friedrichstraße 23. — W.-Schierstein: August Reimann, 64 J., Adolfstraße 3. — W.-Sonnenberg: Christian Deuer, 78 J., Danziger Straße 86.